

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: g. n. jährlich 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die große Wende.

II.

H. K. Das in groben Umrissen entworfene Bild des gegenwärtig sich vollziehenden Umschwunges im innerpolitischen Leben Oesterreichs erzählt jetzt täglich durch die in rascher Folge eintretenden Ereignisse eine bis ins Einzelne gehende Ausführung, an der mit ganz zweifelloser Sicherheit zu erkennen ist, dass den verbündeten Slaven der Zeitpunkt gekommen zu sein scheint, in dem sie den Kampf gegen das österreichische Deutschthum mit allem Nachdruck und aller Aussicht auf einen vollständigen Erfolg beginnen könnten. Selbstverständlich stehen die Tschechen, die ja zielbewusster und thatkräftiger als ihre Bundesgenossen auf die Schaffung einer derartigen Lage seit Jahrzehnten hinarbeiteten, wiederum in den ersten Reihen, und ihre Begehren, vorgebracht in einer an großmännlich-tüchtigem Eigendünkel unübertrefflichen Sprache und gestützt durch den Zwang der Noth, in der sich der Ministerpräsident befindet, werden gewiss sehr viel zu dem Entschlusse beitragen, die Richtung der inneren Politik unseres Staates in durchaus deutschgegnerschem Sinne zu ändern. Allerdings muss hier gleich beigelegt werden, dass Graf Badeni sich genug staatsmännische Fähigkeit und Entschlossenheit zutrauen mag, die ungestümen und selbstthätigen Tschechen loszuwerden, wenn es nur einmal mit ihrer Hilfe gelungen wäre, das aufgefahrene Staatsschiff von der durch die Obstruction der Deutschen geschaffenen Sandbank abzudrängen und wieder in tieferes Fahrwasser zu lootsen, allein diese Hoffnung wird ohne Zweifel schmähslich zuschanden werden. Aus mehreren Gründen. Fürs Erste lassen sich die Tschechen aus keiner Stellung, die sie einmal errangen, von der Regierung wieder verdrängen und am allerwenigsten dann, wenn sie so hart am Ziele angelangt sind. Dann ist auch der tschechische Feudaladel keineswegs gesonnen, sich eine Diktatur des polnischen Grafen gefallen zu lassen, und endlich würden die Deutschen, ohne die der Ministerpräsident gegen die Tschechen denn doch nicht regieren könnte, ihre Mithilfe gewiss verweigern, wenn der gegen sie geführte Krieg erst allenthalben jene Erregung erzeugt hätte, die heute im Norden Böhmens die Gemüther beherrscht, denn dann fruchtete auch die rückhaltslose Zurücknahme der Sprachverordnungen nichts mehr, durch die heute in den geschlossenen Reihen der deutschen Streiter noch Verwirrung erzeugt werden könnte. Schließt also Graf Badeni mit den Jungtschechen den von diesen entworfenen Pact, dann muss die große Wende im Werdegange dieses Staates als vollzogen betrachtet werden. Nächste den tschechischen Wortführern sind es die wendischen Hezer, die laut ihre Stimmen erheben, um ihre „belanglosen“ Wünsche urbi et orbi zu verkünden. Die Bescheidenheit dieser Herren

vermag im deutschen Lager nicht mehr zu überraschen, selbst dann nicht, wenn sie sich als splinterfasernackte Unverschämtheit darstellt. Aus diesem Grunde werden die Deutschen auch durch die von dem „Slovenski narod“ unverblümt ausgesprochene Forderung nicht erschüttert werden, die Slovenen müssten im Reichsrathe „zunächst“ einen vollständigen Systemwechsel in Steiermark, Kärnten und im Küstenlande verlangen. Darauf müsste man ja gefasst sein und wir gaben in dem Leitartikel unserer letzten Ausgabe, sowie in vielen früheren Ausführungen der Ueberzeugung Ausdruck, dass die Slovenen alle Kräfte daransetzen würden, um in diesen Zeitläuften ebenfalls gute Beute zu machen. Diese Absicht der Wendeführer kann die frohe Zuversicht der deutschbewussten Vorkämpfer, dass das österreichische Deutschthum am Beginne eines zwar erbitterten und schwierigen, aber endlich doch siegreichen Kampfes stehe, nur erhöhen, denn sie schneidet den ehernen Ring, der das streitende Deutschösterreich heute bereits unzweifelhaft umschließt, nur noch fester zusammen.

Ungleich bedächtiger als im tschechischen und slovenischen Lager wird aus leicht begreiflichen Gründen in polnischen Kreisen die Lage beurtheilt und auszunutzen versucht, ja, in polnischen Blättern wird sogar die Frage aufgeworfen, ob ein neues Bündnis mit den Tschechen ohne die Deutschen anzustreben und eine Coalitionsregierung zu schaffen sei. Die Polen kamen eben bisher durch ihre kluge Politik, die sich als ergebene Dienstfertigkeit jeder polenfreundlichen und polenfürchtigen Regierung gegenüber kennzeichnet, so weit vorwärts, dass ihnen jetzt, da sie im Rathe der Krone das große Wort führen, vor dem lästigen tschechischen Bundesgenossen einigermaßen hängt wird, zumal sie sehr gut wissen, dass sich diese Helfer weder mit der zweiten Rolle, noch mit einem anderen als dem Hauptantheil an der erhofften Beute auf die Dauer begnügen würden. Die Polen haben bei dem Handel, der nun in Oesterreich beginnen soll, sehr viel zu verlieren und nur wenig zu gewinnen, eine Ansicht, die sofort glaubhaft wird, wenn man sich vor Augen hält, dass die Tschechen um ihres eigenen Vortheils willen für so weitgehende Begünstigungen, wie sie dem österreichischen Polenthum bereits gewährt wurden, in Zukunft nicht zu stimmen vermöchten. Dazu kommt aber noch, dass Polen und Tschechen an verschiedenen Strängen ziehen, denn jene träumen noch immer sehr lebhaft von einem Königreiche Polen, während diese nach der Anerkennung ihres mumificierten böhmischen Staatsrechtes ein die tschechische Vorherrschaft in Oesterreich begründendes Reich des Wenzelskrone verwirklicht sehen möchten. Die durch diese Ziele bedingten Gegensätze zwischen Tschechentum und Polenthum treten schon ziemlich offen zutage, wenn man nur erwägt, dass dieses auf die unbedingte Bundes-

genossenschaft der Römlinge zählt, indess jenes sich mit solchen „Freunden“ dauernd nicht verbünden kann. Auch ließen sich die Polen in ein sehr gewagtes Spiel ein, wenn sie den staatsrechtlichen Forderungen der Tschechen zur Unzeit ihre Zustimmung erteilten, weil in dem durch die Verwirklichung der tschechischen Pläne unzweifelhaft hervorgerufenen unermesslichen Wirrwarr viel leichter als jetzt auch auf das deutsche Begehren, Galizien eine Sonderstellung zu geben, Rücksicht genommen werden. Denn darüber sollten sich die Tschechen, Polen und Wenden ja nicht täuschen, dass die Deutschen, sobald der slavische Uebermuth den Gipfelpunkt erreicht haben wird, sich in einer der Vergangenheit ihres Stammes in diesem Reiche durchaus würdigen Weise zur Wehre setzen, das will sagen, dass sie Leib und Leben in die Wagschale werfen werden, um ihre hohe Aufgabe im Ostreich auch diesmal ganz zu erfüllen. Wenn dann der tschechische Hochmuth empfindlich gedämpft, die polnischen Träume unsanft zerstört und die wendische Anmaßung kopfüber in den Staub gestürzt werden sollte, so dürfen sich die Unruhestifter und Hezer füglich nicht über die Deutschen beklagen, weil diese ihre wohlverworbenen Hausherrenrechte erst geltend machten, als die unverträglichen Mitbewohner das gemeinsame Haus über den Köpfen jener niederreißen wollten.

Internationaler Arbeiterschutz.

In Zürich tagte jüngst ein von Vertretern fast aller europäischen Länder gut besuchter Congress, der sich die Aufgabe gestellt hat, allgemeine, für alle Länder gültige Grundsätze in Bezug auf den Arbeiterschutz festzulegen. Der Congress ist, wie die „Ostpreussische Zeitung“ schrieb, in keiner Weise officiell und trägt einen ganz anderen Charakter, wie die sogenannte Arbeiterschutzconferenz, die auf Anregung des deutschen Kaisers am 15. März 1890 in Berlin zusammentrat und von den Regierungen der verschiedenen Länder Europas officiell beschiedt worden war. Auf jener Berliner Conferenz, die in der Zeit vom 15. bis 29. März tagte, wurden Beschlüsse hinsichtlich der Sonntagsarbeit, der Beschäftigung von Kindern, jugendlichen Arbeitern und Frauen usw. gefasst. Die an jene Conferenz geknüpften Hoffnungen haben sich nicht erfüllt und es haben diejenigen Recht behalten, die damals ihre warnende Stimme erhoben und das Vorgehen nicht nur für zwecklos, sondern auch für bedenklich hielten. Es hat sich gezeigt, dass es zwecklos und unthunlich ist, hinsichtlich des Arbeiterschutzes Vorschriften erlassen zu wollen, die allen Staaten gemeinsam sind. Der Arbeiterschutz ist eine Angelegenheit, die jeder Staat innerhalb seiner Grenzpfähle zu regeln hat, eine internationale Regelung dieser Frage führt zu jenen userlosen Bestrebungen, die niemals ein praktisches Ergebnis haben und lediglich den inter-

Ein fideles Gefängnis.

Erinnerung aus dem Kriege 1870/71.

Das ist im Leben hässlich eingerichtet, dass bei den Rosen gleich die Dornen stehen — singt der Dichter und gewiss mit Recht. Ich aber sage: Das ist im Leben herrlich eingerichtet, dass man mit der Zeit das Stechen der Dornen vergißt, aber den Duft der Rosen im Sinne behält, d. h. dass das Unangenehme in der Erinnerung verblasst, das Angenehme aber bleibt. Wie wäre es sonst möglich, dass die Erinnerungen an den grausigen menschenmordenden Krieg 1870/71 fast alle einen heitern humoristischen Charakter tragen — wir haben doch des Entsetzlichen mehr, viel mehr als des Angenehmen erlebt? So fällt auch mir aus jenen wildbewegten Tagen eine heitere Episode ein, die ich den freundlichen Lesern erzählen möchte.

Das gewaltige Kriegsgewitter war fast vorüber; schon hatte Paris capituliert, und Waffenstillstand war geschlossen worden. Es war in den letzten Tagen des Januar 1871. Nur wir von der Südmaree Manteuffel's waren ausdrücklich von dem Waffenstillstand ausgeschlossen. Das Duell Bourbaki's mit Werder sollte zu Ende gefochten werden, d. h. mit anderen Worten, die französischen Machthaber überließen die unglückliche Armee, die Gambetta's Wuth gegen Werder bei Belfort gehezt hatte, ihrem Schicksal, nachdem der Plan des ersten gescheitert. Und welchem Schicksal! Hungernd und frierend, mit erfrorenen Beinen und Füßen lagen die sechs- und siebenjährigen Burschen aus Lyon und Marseille am Wege und bettelten um die Gnade, sie gefangen zu nehmen. Eine Patrouille von drei Manen brachte einhundertdreißig Gefangene ein. Größer, als in den Tagen vor dem Uebergang in die Schweiz das Elend

dieser Bourbaki'schen Armee war, kann das der großen Armee beim Rückzug aus Rußland 1812 nicht gewesen sein. Das ist der freilich sehr düstere Hintergrund, von dem die heitere Scene, die ich im Sinne habe, sich desto leichter abhebt.

Abseits von der großen Heerstraße in die Schweiz, auf der jenes Trauerspiel vor sich ging, in einem Seitenthale des Jura, das selbst im Januar seine Lieblichkeit nicht verleugnen konnte, liegt das Dorf Aubry, auf welches der Marsch eines Bataillons preussischer Infanterie, bei dem ich als einjährig-freiwilliger Unterofficier stand, an einem jener letzten Januartage 1871 ging. Je weiter wir von der Landstraße uns entfernten, desto mehr verstummte der grausige Lärm des Krieges, und bald umgab uns wohlthuende Stille und ungewohnter Friede. Hierher schien der Krieg mit seinen Schrecken noch nicht gedrungen zu sein, sollten wir ihn noch kurz vor seiner Beendigung hierhertragen und Brand und Verwüstung in das stattliche Dorf zu unseren Füßen bringen? Mitleiden und Bedauern durchzog bei solchem Gedanken manche Kriegerbrust, das Bild vor uns war trotz Winter und Schnee ein zu anmuthiges und idyllisches.

„Bataillon halt! — Gewehr ab!“ Die Kolben klirrten im Takt auf das Pflaster des Marktes von Aubry nieder. Um uns standen die Bewohner des Dorfes, alt und jung, und betrachteten mit grenzenlosem Erstaunen, gegen das selbst die Furcht nicht ankam, die wie aus dem Boden gewachsenen, hier vorher nie gesehenen Prussians. Dann rückten die Compagnien in die schnell gemachten Quartiere, unsere aber, die sechs, gab die Wachen. „Natürlich!“ brummte der Sergeant Martens neben mir, „natürlich! Wir sind ollemal diejenigen, welche — nun thun die anderen sich in den guten Quartieren

bene und wir saugen auf der Wache an den Fingern. Verfluchtes Pech! — Martens, Martens, wenn du gewußt hättest, was deiner auf dieser Wache harpte, du hättest dich nicht so gegen das Schicksal versündigt!

„Sergeant Martens mit fünfundzwanzig Mann bezieht die Hauptwache“, knarrte die verrostete Stimme des Feldwebels; „Unterofficier Beckstein“ — das war meine Wenigkeit — „weil er französisch kann, zieht mit ihm.“ So, das hat man nun davon, dass man in seiner Jugend sich mit avoir und être rumgeplagt und den kleinen und großen „Ploek“ mit eifrigem Bemühen studiert hat. Zum Lohn für solchen Eifer muß ich in Feindesland auf Hauptwache ziehen, während die anderen sich auf die Bärenhaut legen. Und „weil er französisch kann“, wie das pomphaft klingt! Ach, du lieber Gott! Mit dem „französisch Können“ war es nicht weit her, ich radbrechte kaum das Nothwendigste und war oft in Verzweiflung, wenn mich die Pisangs — wie wir die französischen Bauern nannten — nicht verstanden oder verstehen wollten. In den Augen des Feldwebels freilich war ich ein Meister der Conversation, und Sergeant Martens, der zweite Gewaltige in der Compagnie, pflegte im Falle des Mißlingens meiner Dolmetschkünfte mich zu trösten: „Die Nation ist so dumm, dass sie ihre eigene Sprache nicht versteht.“

Bald hatten wir uns mit der Findigkeit, die der Soldat im Felde so schnell lernt, in der Mairie installiert, deren Erdgeschoss, in friedlichen Zeiten als Schule benutzt, nun als Hauptwache angewiesen war. Unsere dienstfreie Mannschaft kochte im Hofe Reis und Rindfleisch, ich saß mit Martens am nothdürftig geheizten Kamin und rauchte Liebescigarren. Plötzlich erscholl der Ruf der Schildwache: „Wache heraus!“ Die Dorfstraße herauf kam ein wunder-



nationalen Umsturzbestrebungen in die Hände arbeiten. Die deutschen Arbeiter haben von jener Märzconferenz des Jahres 1890 gar keinen Nutzen gehabt, wohl aber hat Deutschland später, als es für sich allein die Arbeiterschutzgesetzgebung in die Hände nahm, Erhebliches im Interesse der Arbeiter geleistet. Die Novelle zur Gewerbeordnung vom Jahre 1891 schützt die weiblichen und jugendlichen Arbeiter gegen Ueberbürdung und sichert ihnen eine angemessene Ruhezeit. Die vorgeschriebenen Arbeitsordnungen regeln den Arbeitsvertrag für jeden Arbeiter und sichern ihm die Selbstständigkeit, auf die er Anspruch erheben darf. Es sind sodann im Laufe der Jahre für einzelne Betriebe, in denen die Gesundheit des Arbeiters besonders gefährdet ist, auch besondere Schutzbestimmungen erlassen worden. Wer den heutigen Stand unserer Arbeiterschutzgesetzgebung unbefangenen prüft, muß zugeben, daß die Arbeiter sich am allerwenigsten über Vernachlässigung zu beklagen haben und daß seitens der Gesetzgebung alles geschehen ist, um den Arbeiter physisch und moralisch zu schützen und zu stützen und ihm eine Sicherheit der Stellung zu geben, soweit sie sich eben erreichen läßt.

Bei dieser Sachlage muß man sich fragen, was denn nun eigentlich ein solcher internationaler Arbeiterschutzcongress für praktische Erfolge haben soll. Wenn schon jene von den Regierungen selbst einberufenen internationalen Arbeiterschutzcongresse an dem uferlosen Begriff der Internationalität scheiterten, so wird man von dem Züricher Congress um so weniger Erfolg sich versprechen können, als er von den Arbeitern selbst einberufen ist, und somit von vornherein den Charakter der Einseitigkeit trägt. Die socialdemokratische und demokratische Presse hat allerdings seit geraumer Zeit mit einem auffälligen Eifer auf den angeblich unpolitischen Charakter des Congresses hingewiesen. Es wurde betont, daß Vertreter aller Parteien und aller Confessionen, sowohl die socialdemokratischen wie die evangelischen und katholischen Arbeitervereine vertreten sein werden. Der erste Tag hat aber bereits gezeigt, daß sich hinter dem Aushängeschild der Parteilosigkeit rein socialdemokratische Bestrebungen verbergen. Thatsächlich besitzen die Vertreter der socialdemokratischen Parteien der verschiedenen Länder die Mehrheit und sie machen von ihr den rücksichtslosesten Gebrauch. Schon vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der jüdische Führer der österreichischen Socialdemokratie Dr. Adler ein Sympathiekundgebung für die streikenden Maschinenarbeiter Englands und er erzielte auch die Annahme seines Antrages mit einer allerdings nur schwachen Mehrheit. Damit war dem Congress der Stempel internationaler Umsturzbestrebungen aufgedrückt, und dieser Stempel haftet ihm an und wird auch nicht zu verwischen sein. Selbst ein Blatt, das die ausgesprochensten Neigungen für die Socialdemokratie besitzt, nämlich die Berl. „Zeit“, klagt über den socialdemokratischen Terrorismus auf dem Züricher Congress. Sie hält den von den Socialdemokraten angenommenen Antrag auf völligen Ausschluß der Kinderarbeit unter gleichzeitiger Ausdehnung des schulpflichtigen Alters bis zum 15. Lebensjahr für ungeheuerlich und erklärt, daß die evangelischen Arbeitervereine und die „National-socialen“ auf diesem Boden nicht weiter verhandeln können. Wir können sonach dem Züricher Arbeitercongress den Anspruch auf Berechtigung und praktische Bedeutung für eine gedeihliche Weiterentwicklung des Arbeiterschutzes nicht zuerkennen, er trägt einen rein socialdemokratischen Charakter und wir können es nur bedauern, daß Männer der Wissenschaft, wie die Professoren Wagner, Sombart, Delbrück, Schmoller und andere sich durch ihre Beteiligung an diesem Congress vor den Wagen des Umsturzes haben spannen lassen.

Der „führende Mann“ — geführt.

Die auch von uns vertretene Anschauung, der Ministerpräsident werde sich, um überhaupt weiter regieren zu können, den übermüthigen, anmaßenden Tschechen auf Gnade und Ungnade ergeben, wird durch folgenden Wiener Bericht der „Morodni Listy“, des führenden Sungschechenblattes, neuerdings bestätigt:

„Minister-Präsident Graf Badeni ist aus Pisch zurückgekehrt und hat daselbst für das uneingeschränkte Vertrauen des Monarchen volle Beweise erhalten. Seine Stellung ist so fest, wie sie zu jener Zeit war, als er auf dem Gipfel seiner ihm förmlich zuflühenden Erfolge stand. Es ist nicht daran zu denken, daß ein Umschwung in den Anschauungen eingetreten ist, auf welchen man im deutschen Lager speculiert hat. Der Beschluß zur Nichtbescheidung der Conferenz durch die Deutschen hat keinen Erfolg gehabt. Es wird sich wohl bald zeigen, daß, was bereits Dunajewski gesagt hat, es möglich ist, in Oesterreich auch ohne die Deutschen zu regieren. Graf Badeni selbst hat der von ihm einberufenen Conferenz nicht eine solche Bedeutung beigelegt, daß bei einem Mißerfolge seine Demission hätte erfolgen müssen. Es handelte sich ihm vor Allem um eine Vorberathung der vor den Landtag zu bringenden Vorlagen, um zu sehen, ob die beabsichtigte und versprochene Landtagscampagne von einem Erfolge gekrönt sein werde oder nicht.

Was die Pläne des Grafen Badeni für die Zukunft betrifft, so sind sie die folgenden: Graf Badeni will eine verlässliche Majorität haben. Er wird zur Rechten hinneigen, aber es genügt ihm nicht, daß von den 425 Abgeordneten 220 bis 230 für ihn eintreten und nur in gewissen Fällen und unter gewissen Umständen mit der Regierung stimmen. Er will vor Allem eine Majorität, die fest, einheitlich und verlässlich ist. Diese Majorität zusammenzustellen, darauf legt er das größte Gewicht. Darüber wird auch in den Berathungen mit dem Executiv-Comité der Rechten verhandelt werden. Bis zur Feststellung dieser Majorität wird die innere Politik vollständig ruhen. Von einer Reconstruction des Cabinets kann nicht gesprochen werden. Das Ministerium wird vorläufig in seiner Zusammensetzung bleiben, doch ist die Regierung geneigt, das Cabinet durch einen tschechischen Landsmann-Minister mit derselben Kompetenz, wie sie für Galizien Dr. Ritter besitzt, zu ergänzen. Wenn dies geschieht, dann wird natürlich ein vollständig geregeltes Verhältnis zwischen der Regierung und den Vertretern des tschechischen Volkes hergestellt sein. Darüber, daß die Regierung auch Schritte machen wird, um die deutsche Obstruction zu brechen, kann kein Zweifel sein. Der Reichsrath wird einberufen werden. Graf Badeni bezeichnet dies als nothwendig, und es werden auch die Deutschen in den Reichsrath kommen. Möge die Linke selbst dann ihr Schicksal besiegeln. Andererseits ist Graf Badeni fest entschlossen, die Sprachenverordnungen durchzuführen und darüber zu wachen, daß sie auf das strengste beobachtet werden. In der Durchführung der Gleichberechtigung in Böhmen und Mähren wird im Geiste der Sprachenverordnungen und nach dem Principe der Gleichwertigkeit beider Völker fortgefahren werden. Insbesondere wird dies bei jenen kleinen Agenden geschehen, wo die deutsche Sprache zum Nachtheile des gleichen Rechtes der tschechischen Sprache in den Vordergrund sich drängt und die mehr Erbitterung hervorrufen, als es häufig bei großen Agenden der Fall ist. Das ist das Programm des Grafen Badeni bis zur Zeit, wo das Verhältnis zur Rechten geregelt sein wird oder wo eben etwas Anderes geschehen muß.“

Tschechischer Fanatismus.

Ein Fall von tschechischem Fanatismus wird auch aus Hohenstadt (Mähren) berichtet: Dort giengen vor einigen Tagen die deutschen Arbeiter Anton Herzig und

Josef Wunderle aus Klein-Jestrzeby abends aus der Arbeit heim. Als sie die tschechische Ortschaft Skality durchschritten, wurden sie von mehreren fanatischen Tschechen überfallen, und ohne daß sie Anlaß gaben, mit Knütteln und Steinen derart mißhandelt, daß beide ärztlich behandelt werden mußten und einer davon heute noch das Bett hüten muß. Auch mehrere ältere Bauern beteiligten sich an der Steinigung dieser braven deutschen Arbeiter bis weit hinter das Dorf und einer ließ folgenden, nur eines tschechischen Fanatikers würdigen Ausspruch hören: „Wartet, ihr verfluchten deutschen Hundeseelen, ihr werdet einmal eure Därmer nachschleppen.“ Auch die Jugend von Skality scheint darin die Eltern nachzuahmen, denn deutsche Kinder, welche die Bürgerschule in Hohenstadt besuchen, oder die die Ortschaft Skality durchschreiten, werden von den mutigen Wenzelsöhnen öfter mit Knütteln und Steinen bis hinter das Dorf bearbeitet und ob ihres Deutschthums beschimpft. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet und man ist in deutschen Kreisen auf den Ausgang dieser Sache allgemein gespannt.

Eine Berathung.

Gestern fand in Wien eine vom Abgeordneten Jaworski einberufene Versammlung des Parlamentsausschusses der Rechten statt, in der über die gegenwärtige Lage berathen wurde. Der „Kur. Zwowski“ jagte dieser Berathung nichts Günstiges voraus, weil Jaworski die Einladungen derart verfaßte, daß nicht zu sehen war, ob nur die Clubobmänner oder alle Mitglieder des Ausschusses aufgefordert wurden, zusammenzukommen. Die Ränke Spinner des Polenclubs traten für die letztere, dem Grafen Badeni unangenehme Auffassung ein. Die Clericalen hätten, wie gemeldet wurde, alle Mitglieder des Parlamentsausschusses an den Berathungen theilnehmen lassen, weshalb der Ministerpräsident sich ferne hielt, weil die Vertraulichkeit der Erörterungen nicht oder nur schwer zu wahren sei.

Ein allslovenischer Parteitag

soll am 14. d. in Laibach abgehalten werden. Worüber die versammelten wendischen Herrschaften auf diesem Tage u. a. berathen werden, verrieth jüngst das Blatt des ehrenwerten Herrn Dragotin Hribar, indem es sich also vernehmen ließ:

„Im Benetianischen Leben über 50 Tausend Slovenen, welche der italienische Moloch zu verschlingen droht, wenn wir nicht rechtzeitig unsere nationale Pflicht erfüllen. Auch Ungarn weist eine beträchtliche Anzahl unserer Connationalen auf. Der Dualismus trennt sie politisch von uns und Pflicht unserer Abgeordneten ist es daher, jede Gelegenheit wahrzunehmen, um den Dualismus zum Falle zu bringen. In erster Linie aber müssen die slovenischen Gebiete der diesseitigen Reichshälfte möglichst enge aneinander gefügt werden. Vor allem müssen die von Slovenen bewohnten Ortschaften an der Sprachgrenze aus den benachbarten Bezirken ausgeschieden werden.“

So z. B. müssen in Steiermark zahlreiche Gemeinden aus dem Sprengel des Grazer Landesgerichtes ausgeschieden und dem Kreisgerichte in Marburg, beziehungsweise den Bezirkshauptmannschaften Marburg und Luttenberg zugewiesen werden. Für den slovenischen Theil Kärntens wäre weiter ein eigenes Kreisgericht und eine eigene Mittelschule zu errichten. Der südliche Theil Istriens wäre mit Dalmatien zu vereinigen oder doch dem Oberlandesgerichte Zara zu unterstellen; der übrige Theil Istriens, Triest und das Görzische wären mit den anderen slovenischen Ländern zu vereinigen und für diese in Laibach ein Oberlandesgericht zu errichten, was umso leichter geschehen könnte, als hierzu die einfache Majorität im Reichsrathe genügt. Da das Angestrebte jedoch stufenweise erlangt werden muß, sollte der Parteitag für die slovenischen Theile Steiermarks und Kärntens zunächst eigene Landes-Schulinspektoren, eigene Abtheilungen des

licher Zug, voran hoch zu Ross der Major, neben ihm der Adjutant. Man sah, die beiden waren noch nicht seit unserer Ankunft aus dem Sattel gekommen; dann mit gezücktem Säbel ein Lieutenant, hinter ihm zwei Sectionen Soldaten und in deren Mitte drei bejahrte französische Landleute, zwei in fast städtischer Kleidung, der dritte in Holzpantoffeln, blauer Blause und weißer Zipfelmütze. Den Schluß des Zuges bildete der Maire des Ortes, ein kleiner gestikulirender Herr und mit ihm dreiviertel der gesammten Dorfbevölkerung mit Lärmen, Schreien und Jammern, daß man glauben mochte, der jüngste Tag bräche herein. Vor der Hauptwache machte der Zug Halt und der Major übergab dem wachhabenden Martens die drei Gefangenen zur sichersten Aufbewahrung.

Als sich nach einer Stunde der Schwarm der jammernden und schreienden Bauern, nicht ohne gelegentliches Zureden unserer Leute mit dem Kolben, verlaufen hatte, erschien der Adjutant wieder und ließ mich heraustrufen. Er fragte nach den Gefangenen, wie sie untergebracht wären, wie sie sich verhielten und dergleichen mehr. Dann die Stimme zum vertraulichen Flüstertone senkend, meinte er: „Sollte es ohne Aufsehen möglich sein, den Gefangenen einige Vergünstigung zu gewähren, nun, so ließe sich am Ende ein Auge zudrücken. Die ganze Sache ist dem Major sehr fatal, aber Befehl — Sie wissen — ist Befehl.“ War ich vorher schon über das Verbrehen der Gefangenen im Unklaren gewesen, so dienten diese Andeutungen auch nicht dazu, mich aufzuklären. Ich bat daher geradezu um nähere Verhaltensmaßregeln. „Ach was, Verhaltensmaßregeln! Die kann ich Ihnen nicht geben, aber damit Sie wissen, um was sich es handelt: Das Dorf soll zwanzigtausend Franken Kriegscontribution geben; die Racker weigern sich, weil sie

wissen, daß der Waffenstillstand jeden Augenblick eintreten kann. Da haben wir die drei reichsten Einwohner des Ortes auf höheren Befehl so lange als Gefangene zu behandeln, bis der Widerstand der Einwohner gebrochen, respective bezahlt worden ist.“ Weg war er — mir aber ein Stein vom Herzen gefallen. Also keine Francireuz, keine Spione, an denen wir vielleicht schon am nächsten Tage die verdiente Strafe zu vollstrecken hatten. Gott sei Dank! Es handelte sich nur um Geld, um zwanzigtausend Franken! Und mit diesem Gefühle der Erleichterung trat ich zu den Gefangenen ein. Sie mochten es mir ansehen, daß ich kein Unglücksbote sei, denn sie umdrängten mich, ergriffen meine Hände und nun giengs los: „Bon garçon! Bon garçon!“ und sie versicherten mich ihrer Hochachtung und daß zwischen uns durchaus keine Feindschaft sei, bis zuletzt der eine mit einem „Sapristi!“ zwischen den Zähnen betheuerte: „Aber das Geld bezahlen wir nicht!“ Das war das Signal für die beiden andern zu einem „Jamais, jamais, jamais!“ von dem mir heute noch die Ohren gellen. Zur Thüre herein stürzte Martens, denn er glaubte mindestens, daß ich schon einen Pisang erdroffelt hätte, weil die andern so schrieen. Mit Mühe brachte ich ihn davon ab, die Kerle alle drei wegen ungebührlichen Lärmens auf Wache binden zu lassen, und die Ruhe wurde wieder hergestellt. Als ich aber ihm andeutungsweise mittheilte, um was es sich handelte, konnte er sich nicht enthalten, den Franzosen noch eine kurze Standrede zu halten, von der sie freilich nichts verstanden, die aber dennoch ein neues: „Jamais, jamais, jamais!“ hervorrief. Erst als er die unzweideutige Pantomime des Hängens dazu machte, märgelte sich das Geschrei um ein Wesentliches. Wir verschlossen die Thüre und bald umfing uns die ganze Langeweile des Wachtdienstes wieder,

die um nichts in diesem feindlichen Dorfe von der in der Garnison sich unterscheiden zu wollen schien.

Nach einer Weile rief mich der Ruf des Postens vor die Thür. Es sei ein Franzose da, den er nicht verstehen könne. Auf den ersten Blick erkannte ich in der hohen, vornehmen Gestalt im langen schwarzen Rock den Geistlichen des Ortes. Mit verbindlichem Lächeln auf mich zutretend meinte derselbe, er habe gehört, daß ein docteur en philosophie auf der Wache sei, er erlaube sich als Colleague par Besançon vorzustellen und zugleich um die Erlaubnis zu bitten, die Gefangenen besuchen und ihnen geistlichen Zuspruch widmen zu dürfen. Dagegen konnte nun selbst Martens noch nicht verrauchter Zorn nicht viel einwenden. Monsieur le curé trat zu den Gefangenen ein und als bald erhob sich hinter der verschlossenen Thüre eine lebhaft Conversation, aus der ab und zu deutlich zu uns: „Jamais, jamais, jamais!“ herüber klang.

Dann wünschte der Curé mich wiederum zu sprechen. Mit vollendetster Grazie in Wort und Geberde fragte er, ob es nicht vielleicht gestattet sei, den Gefangenen als alten Herren namentlich für die Nacht einen etwas weicheeren Sitz zu beschaffen, als die harten Schulbänke darböten. Ich erwiderte, wir hätten noch vorläufig für uns selbst nichts Besseres, geschweige denn für die Gefangenen, worauf er mit verbindlichem Lächeln entgegnete, er würde sich ein Vergnügen daraus machen, für mich und monsieur le sergent aus seiner Wohnung Matrazen und Zubehör zu beschaffen, sobald ich nur erlauben wollte, daß gleiches für die Gefangenen aus ihren Wohnungen geschehe. In Anbetracht dessen, was der Adjutant gesagt hatte, wußte ich Martens zu bestimmen, seine Einwilligung zu geben. Nach einigen Stunden saßen die drei Gefangenen, mit Kissen und Decken

Landes-Schulrathes und der Landwirtschaftsgesellschaft, sowie eigene Abtheilungen der Landesregierung verlangen und den slovenischen Abgeordneten Weisungen in diesem Sinne ertheilen.

Um den slovenischen Bestrebungen mehr Nachdruck zu verleihen, müsse zunächst das geistige Centrum Laibach gestärkt und gekräftigt werden. Zu diesem Behufe müsse die Transferrichtung der Postdirection und der k. k. Eisenbahnbetriebsdirection nach Laibach angestrebt werden. Die Laibacher Realschule müsse slovenisiert, eine slovenische Handels- und eine höhere Gewerbeschule, sowie eine Universität in Laibach errichtet werden. An der Laibacher Universität könnten allenfalls auch croatische Vorträge gehalten werden.

Tschechisches Wettkriechen.

An dem Wettkriechen vor den Franzosen und Russen, das neuestens bekanntlich durch den Bürgermeister von Prag, Podlipny, wieder begonnen wurde, nahm vor Kurzem auch der Abgeordnete Vajshaty mit einem Schreiben an den „Nord“ theil, in dem es u. a. heißt: „Entzückt von der feierlichen Besiegung der französisch-russischen Alliance, drängt es mich, zu versichern, daß alle slavischen Völkerschaften diese Alliance von ganzem Herzen segnen. Es lebe Frankreich, es lebe Rußland!“

Römlinge und Regierung.

Der Abgeordnete Dr. Ebenhoch macht bekanntlich römische Politik, die er für österreichische ausgeben möchte, allein Graf Badeni wird darüber selbst kaum im Zweifel sein, was der Volksverrätther eigentlich beabsichtigt, der jüngst im „Linzer Volksblatt“ schreiben ließ:

„Eine maßgebende Rolle wird der katholischen Volkspartei zufallen, als der einzigen deutschen Partei, welche in den Reihen der Majorität sich befindet. Es muß das Märchen von der deutschen Gemeinbürgerschaft einmal endgiltig ausgemerzt werden, einer Gemeinbürgerschaft nämlich in dem Sinne der Unterdrückung des Rechtes und der Gerechtigkeit, einer Gemeinbürgerschaft zum Zwecke fortgesetzter Gesetzübertretungen, einer Gemeinbürgerschaft zur Verhöhnung, ja Vernichtung des österreichischen Staatsgedankens, einer Gemeinbürgerschaft zum parlamentarischen Nichtsthum und gewissenlosen Diätenbezuge. Es ist die höchste Zeit, daß die Fahne der österreichischen Gemeinbürgerschaft aufgerollt werde, welche die Arbeit fürs Volk unter allen Umständen leisten will. Diese österreichische Gemeinbürgerschaft, die im Adress-Entwurfe der Majorität schlummert, muß zu kraftvollem Leben erweckt werden; die Stürme, welche gegen sie anbrausen, müssen ertragen, bekämpft und niedergedrungen werden; das Feld muß behauptet, der Gegner ermüdet und ihm seine Thätigkeit unmöglich gemacht werden.“

Und die Regierung? — Wir wissen nicht, ob sie noch immer auf die Rückkehr des verlorenen Sohnes hofft. Sie mag es der Thränen genug sein lassen; sie hätte ihm diese Rückkehr möglichst erleichtert; aber Alles war umsonst; man wollte den Krakehl um des Krakehles willen. Die Regierung ist daher außer weiterem Obligo. Doch nein, was sagen wir? — Im Gegentheil, die Regierung steht in strenger Pflicht. Die Majorität des Abgeordnetenhauses ist allein nur sehr schwer imstande, in erforderlicher kurzer Zeit geordnete parlamentarische Zustände zu schaffen. Will die Regierung, daß das Volk sie verstehe, so muß sie ganz energisch mit Hand anlegen zur Beseitigung der Mißstände, welche Parlamentarismus, Völker und Reich zu vernichten drohen. Sie muß sich als Regierung für die Grundsätze der Majorität erklären und im innigsten Einvernehmen mit ihr die Entwicklung der Dinge — nicht abwarten, sondern leiten. Im anderen Falle würde sich Graf Badeni und sein Cabinet dem berechtigten schweren Vorwurfe aussetzen, die österreichische Gemeinbürgerschaft der Reichsrathsmehrheit nicht bloß nicht gefördert, sondern im Keime zerstört zu haben. Für außergewöhnliche Fälle müssen außergewöhnliche Mittel gebraucht werden.“

Von diesem Blatte und unter den heutigen Umständen geschrieben, sind solche Auslassungen nichts als „gemeiner Bierseidel“ für die Sehenden und Hörenden, liebliche Sirenenklänge aber freilich für die „Armen im Geiste“, die bekanntlich nicht alle werden. Viel ehrlicher und aufrichtiger sprach sich die gleichfalls von Römlingen geleitete und römische Zeitgedanken vertretende „Salzburger Chronik“ über die gegenwärtige Lage aus:

Die Tschechen geberden sich, als wenn es sich lediglich um ihre Befriedigung handle. Sie meinen der feste Punkt zu sein, um welchen Oesterreich gravitirt; die anderen Majoritäts-Parteien und die Regierung selbst haben sich den tschechischen Zwecken gewissermaßen nur unterzuordnen oder anzubequemen, und dieses Verhältnis soll in einem dauernden Pacte der Majorität unter sich und mit der Regierung zum Ausdruck kommen. Dadurch will man die etwa eintretende Möglichkeit einer neuen Coalition hintanhaltend; denn die Tschechen wollen den in die Coalition einzubeziehenden Deutschen keine Zugeständnisse machen. Aber die gegenwärtige Majorität ist im Grunde genommen auch nur eine Coalition, die auf gegenseitigem Entgegenkommen beruht, außerdem ist vom katholisch-conservativen Standpunkte der Liberalismus der Jungtschechen von dem der Deutsch-Liberalen nicht wesentlich verschieden, und schließlich ist ja die katholische Volkspartei unter Wahrung ihrer grundsätzlichen Programmforderungen der Majorität beigetreten. Daraus folgt, daß die Tschechen bei der Conferenz der Rechten nicht allein ihre Ansprüche werden geltend machen dürfen, sondern auch ihre Solidarität mit den Anschauungen der anderen Majoritätsparteien und insbesondere ihren Wahrheits-, Freiheits- und Gerechtigkeitsprinzipien gegenüber den katholisch-conservativen Postulaten werden nachweisen müssen. Erst auf Grund dieses Nachweises ist eine Festigung der Majorität in sich und gegenüber der Regierung denkbar. Man halte sich als Illustration des Gesagten vor Augen, daß die mährischen Jungtschechen ihre katholisch-conservativen Connationalen zur gemeinsamen Hilfsaction für die Ueberschwemmten nicht beizuziehen beliebt haben. Welches Verständnis und Wohlwollen können sie der katholischen Volkspartei im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes entgegenbringen? Die Tschechen pochen auf den Grafen Badeni, und doch stand ihren politischen Zielen kein Ministerium je näher, als das des Grafen Hohenwart im Jahre 1871. Da erschienen am 9. October die tschechischen „Fundamental-Artikel“; am 30. October nahm das Ministerium seine Entlassung. Ein Vergleich zwischen damals und heute liegt nahe.

Tagesneuigkeiten.

(Das Eisenbahnunglück bei Celle) erhält dadurch einen ungemein ernstern Anstrich, daß der Gedanke nicht von der Hand zu weisen ist, ein Attentat gegen den deutschen Kaiser sei geplant gewesen, der die Strecke acht Stunden vor dem Unfall besuhr. Ueber den Thatbestand bringen die „Hannov. Tsg. Nachr.“ folgende Darstellung: „Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die innere Schiene des rechten Geleises etwa zwei Zoll nach dem Geleisinneren zu eingebogen, und daß die unter diesem Bogen liegende Schwelle nach rückwärts verschoben war; an dem Steg der inneren Schienen und zwar auf der Luken-seite fanden sich Merkmale (blanke Stellen), welche darauf schließen lassen, daß die Einbiegung mit einem windenartigen Instrument vorgenommen ist. Daß durch die Entgleisung selbst diese Veränderungen am Bahnkörper hervorgerufen sind, ist ausgeschlossen, da, wie die Radeindrücke auf den Schwellen ergeben, die Entgleisung nach rechts stattgefunden hat, und insofern kein Metalltheil der Maschine oder des Wagens die äußere Seite der inneren Schiene berührt haben kann. Schwellenverschiebungen können bei Entgleisungen nur in der Fahrriechtung, nie aber nach rückwärts vorkommen. Die Einbiegung der Schiene u. s. w. muß in der Zeit der

vor dem Unfall liegenden letzten halben Stunde vorgenommen sein, da das Personal des Güterzuges, welcher die fragliche Stelle genau eine halbe Stunde vorher passierte, nicht das geringste Auffällige bemerkt hat. Der Kaiser hat etwa acht Stunden vorher, allerdings in umgekehrter Fahrriechtung und auf dem anderen Geleise, dieselbe Strecke durchfahren. Sollten die Verbrecher Ausländer, die mit den Reiseplänen des Kaisers und den deutschen Eisenbahneinrichtungen nicht vertraut wären, gewesen sein, so bleibt immerhin die Vermuthung berechtigt, daß sie angenommen hatten, wie in Frankreich, Belgien, Italien u. s. w. würde auch bei uns auf dem linken Geleise gefahren und der kaiserliche Zug würde erst um die Stunde des Unglücks den Thatort passieren.“

(Gustav Freytag's literarischer Nachlass.) Aus Wiesbaden wird gemeldet: Der von Gustav Freytag ernannte Testamentsvollstrecker hat wegen Herausgabe des literarischen Nachlasses Gustav Freytag's einen Proceß gegen die Witwe Freytag's, geschiedene Frau Stratofsch, angestrengt. Das Landgericht Wiesbaden verurtheilte die Verklagte zur Herausgabe des literarischen Nachlasses. Die Witwe hat gegen dieses Urtheil Berufung beim Oberlandesgerichte eingelegt.

(Die Reblaus) ist im südlichen Theile Tessins, im Bezirk Mendrisio aufgetreten. Der Herd ist schon so weit ausgebreitet, daß die gewöhnlichen Bekämpfungsmittel nicht mehr ausreichen. Die Reblaus muß also schon seit mehreren Jahren sich unbemerkt eingepflanzt und ihre Entwicklung begonnen haben. Während die landwirtschaftlichen Vereine und die Organe der Forstwirtschaft sehr schöne Theorien und Lehren verbreiteten, und während in manchen Zweigen der Landwirtschaft unbefreitbar Nützliches erreicht wurde, griff die unverschämte Laus sogar die cantonalen Nebenveredlungsstationen an. Niemand hat die Anwesenheit des Schädlings bemerkt. Die Behörden haben sofort die nöthigen Schritte zur Bekämpfung dieses gefährlichen Feindes angeordnet.

(Der Werbeifer der Römlinge.) Ein häßliches Beispiel von clericaler Propaganda liefert eine Flugchrift, die jüngst in Linz auf der Versammlung des katholischen Universitätsvereines, der zunächst die Begründung einer katholischen Universität in Salzburg anstrebt, empfohlen wurde. Sie ist vom Zweigvereine in der Bischofsstadt Brixen unter Redaction des Reichsrathsabgeordneten Theologie-Professors Nemilian Schöpfer von Brixen abgefaßt und wird im Volke verbreitet. Darin wird die Nothwendigkeit einer katholischen Universität damit begründet, „daß die staatlichen Universitäten sammt und sonders auf unchristlichem Boden stehen und weitaus die meisten ihrer Professoren für den Unglauben Propaganda machen“. Die Flugchrift soll namentlich auf die unteren, urtheilsloseren Volksschichten wirken. Für Jene, welche sich etwa entschuldigen könnten, daß sie ja schon zu anderen katholischen Vereinen beisteuern, bringt sie folgende fromme Aufmunterung: „Auf den Elysäischen Feldern zu Paris hielt der Große Napoleon einmal eine Parade ab und ließ alle Soldaten seiner Armee an sich vorübermarschieren; da bemerkte er unter den vielen Soldaten einen, dessen Züge ihm bekannt vorkamen; er ließ Halt machen und fragte ihn, ob er schon an mehreren Schlachten theilgenommen habe. „Jawohl“, war die Antwort des wetterharten Soldaten. Nun fragte ihn der Kaiser nach den einzelnen Schlachten. „Warst Du bei Arcole?“ — „Dabei gewesen“, war die Antwort. — „Bei Rivoli?“ — „Dabei gewesen.“ — „Bei Marengo?“ — „Dabei gewesen.“ — „Bei Eylau?“ — „Dabei gewesen.“ — „Bei Mülsteritz?“ — „Dabei gewesen.“ — Und dieser tapfere Held sollte als Gemeiner in den Reihen der Anderen marschieren! Das konnte Napoleon nicht sehen. Auf der Stelle beförderte er ihn zum Hauptmann und heftete ihm in Gegenwart aller Soldaten das Kreuz der Ehrenlegion an die Brust. — Nun, so ähnlich wird es Dir gehen, lieber Leser, wenn

wohl versehen, im behaglich geheizten Zimmer in großen Lehnstühlen, während in der Wachtube für Martens und mich zwei schwelende Lager bereit waren. Der revidierende Hauptmann sagte zu diesem für Gefängnis und Wachtube etwas ungewöhnlichen Luxus nichts, und Martens, dem bis dahin das königlich preussische Unteroffizierherz ängstlich ob unseres instructionswidrigen Handels geschlagen hatte, ward nun mit einemmale lähn. Wenigstens sagte er, als der Curé wieder erschien und anfragte, was denn die Gefangenen zu essen und zu trinken bekämen, sie könnten doch nicht verhungern, ganz dreist auf meine Uebersetzung hin: „Das ginge ihn nichts an, er habe nichts für sie erhalten, könne also auch nichts geben; hätten sie sich Lehnstühle besorgt, könnten sie sich auch Essen und Trinken besorgen.“ Das war für den Curé willkommene Botschaft. Hurtig verschwand er, aber nach einer halben Stunde war er wieder da, mit ihm zwei handfeste Kerle, die einen mächtigen verdeckten Korb trugen. Und was packten sie aus? Mächtige Braten und ganze Schinken, Eier und Hühner, Früchte und Käse und Butter und Brod, kurzum ein ganzes Diner, wie wir armen Landsknechte seit Monaten nicht mehr gesehen, viel weniger gegessen hatten, ja wie mancher von uns in seinem Leben noch nicht gekostet hatte. Ganz unten aber im Korbe lagen zwölf Flaschen Rothwein, und der Curé öffnete drei davon mit einer Grazie, als wäre er zwanzig Jahre lang Kellner im Café Royal in Paris gewesen. Herr, du mein Gott, was machte mein Martens für Augen? Ihm lagen noch der halbgare Reis und das zähe Rindfleisch von heute Mittag im Magen und nun stand auf Armeslänge vor ihm die Herrlichkeit der Welt ausgebreitet! Und für die Pisangs? Hatte Herr Martens französisch gekonnt, jezt wäre die Reihe „Jamais, jamais, jamais!“ zu rufen an ihm gewesen; so

begnügte er sich mit einem halblauten, schnüchichtigen: „Donnerwetter!“ Aus seinen Reflectionen riß ihn der Curé, der „die Herren monsieur le sergent und monsieur le docteur“ einlud, „an dem frugalen Diner theilzunehmen.“ Ich wollte ablehnen, aber Herr Martens hatte an den Handbewegungen des Franzosen gesehen, um was es sich handelte, und mochte mir anmerken, was ich zu thun gedachte. Er wurde sich auf einmal seiner Würde als Höchstcommandirender bewußt, schnitt mir das Wort vor dem Munde ab und legte mit starkem Nachdruck dem Curé die Hand auf die Schulter, indem er meinte: „Na, der Kerl hat doch Lebensart! Ja wohl wollen wir. Besten, nehmen Sie Platz, aber den Helm müssen wir aufbehalten und das Seitengewehr um, daß wir gleich hinaus können, wenn der Posten ruft. Nun kann's losgehen.“ Und nach einer Weile saßen Kerkermeister und Gefangene, Curé und Maire, der auch noch dazu gekommen war, und tafelten und stießen mit den Gläsern an, und die Unterhaltung ging so gut, als es gehen wollte, hin und her. Besonders gut unterhielten sich Herr Martens und der Curé, nicht mit Worten, nein, mit Thaten, indem sie sich gegenseitig zutrunkten. Ich merkte, worauf der Franzose es abgesehen hatte, er wollte meinen braven Sergeanten womöglich unter den Tisch trinken, aber, und wenn er als Franzose auch zehnmal mehr des freudigen Weines gewohnt war, an Martens kam er im Trinken nicht heran, den kannte ich und freute mich im voraus der sicheren Niederlage des geistlichen Herrn. Ab und zu trat einer der Wachmannschaften herein, um zu rapportieren, was draußen vorging, und da dergleichen von Seiten Martens stets mit einem Leckerbissen, von Seiten des Curé mit einem Glase Wein belohnt wurde, so machte sich dieser Theil des Wachtendienstes ungemein flott.

Eben hatte es sieben Uhr geschlagen, ich hatte die vorchriftsmäßige Ablösung der Posten vor- und die Meldungen der Abgelösten: „Auf Posten nichts Neues!“ entgegengenommen, da meldete die Wache vor dem Gewehr, eine Dame wünsche mich zu sprechen. Eine Dame? Schon der im Munde des braven Pommern ungewohnte Ausdruck ließ mich auf etwas Besonderes schließen. Aber sieben Uhr Abends, im feindlichen Lande, eine Dame? Unmöglich! Und doch war es eine und was für eine! Noch heute steht sie lebhaft vor mir, die graziose Erscheinung mit dem zierlichen Wuchs der Französinnen, der eleganten Pelzkleidung und der wallenden Feder auf dem modernen Hüthen. Mit rascher Bewegung schlug sie den Schleier zurück, als ich sie in den Hausflur der Mairie hineincomplimentiert hatte, und ließ mich ein nicht mehr ganz junges, aber noch immer schönes Gesicht sehen, dessen Wangen von dem Gange in der Winternacht sich lebhaft geröthet hatten, während die großen schwarzen Augen mir wahrhaft imponierend entgegenblitzten. „Monsieur“, erklärte sie mir, „ich bin die Gattin des einen Ihrer Gefangenen. Ich halte es zu Hause vor Ungeduld und Ungewißheit über das Schicksal meines Mannes nicht aus. Ich verlange sein Los zu theilen — sperren Sie mich zu ihm ein, er ist alt und bedarf meiner Hilfe.“ Und das sagte sie in einem Tone, als sei es die naturgemäßeste Sache von der Welt, daß sie die Frau eines dieser alten, recht ländlich-derb dreinschauenden Pisangs sei, und in einem Ton, als sei sie bereit, für ihren ehrwürdigen Seladon in den directen Tod zu gehen. Jedenfalls dachte sie sich das Loos ihres Mannes als Gefangenen in den Händen der gefürchteten Prussiens schauerlich, wenn er überhaupt noch am Leben war, und der Contrast zwischen

Gott beim Gericht einmal die große Parade abhält. Da wird er Dich auch fragen: „Wartst Du beim Vincentius-Verein?“ — „Dabei gewesen.“ — „Beim Kindheit-Jesu-Verein?“ — „Dabei gewesen.“ — „Beim Werke der Glaubensverbreitung?“ — „Dabei gewesen.“ — „Beim Peterspfennig?“ — „Dabei gewesen.“ — „Beim Katholischen Schulverein?“ — „Dabei gewesen.“ — „Beim Katholischen Universitäts-Verein?“ — Wohl Dir, wenn Du dann auch da antworten kannst: „Dabei gewesen.“ Der König der Könige wird Dich ebenfalls belohnen.“

(Eine musikalische Mäusefalle.) Ein belgischer Fabrikant hat festgestellt, daß die Mäuse einen ausgesprochenen musikalischen Sinn haben, und er hat diese Entdeckung zu einer Art von Falle benutzt. An die Stelle von geräuschtem Speck und ähnlichen Gerüchen, die den Mäusen verdächtig geworden sind, hat der Fabrikant automatische Musikwerke gesetzt, die die „Holzauction“, die „Fischerin“ und ähnliche anreizende Stücke spielen. Die Mäuse fühlen sich unwiderstehlich nach der Musikliste hingezogen, sie nähern sich; um besser zu hören, dringen sie in die Falle ein, die zuschnappt und sie zu Gefangenen macht.

(Der Phonograph im Gerichtssaal.) Kürzlich klagte ein Farmer in Amerika eine Eisenbahngesellschaft wegen des unerträglichen Geräusches, das die in der Nacht vorbeifahrenden Züge verursachten. Als Beweismittel brachte er einen Phonographen mit, der den Lärm so getreulich wiedergab, daß die Gesellschaft auf Schadenersatz verurtheilt wurde.

(Ein Palast aus Silber.) Im Jahre 1898 wird in Omaha (Amerika) eine Ausstellung abgehalten werden, die natürlich ebenfalls etwas besonderes als Hauptanziehungspunkt aufweisen muß. Riesenräder und Thürme gehören schon zu dem Gewöhnlichen, man mußte also an etwas anderes denken. Der Hauptort der Silberproduktion acceptierte daher die Idee des Anstellungs-Architekten und wird den erstaunten Blicken der Besucher einen Palast aus Silber vorführen. Das Gebäude soll 200 Fuß im Geviert messen und von enormen Thürmen überragt werden. Die ganze Oberfläche des Gebäudes soll dann mit gewalzten Silberplatten eingedeckt werden. Um recht viel Gelegenheit zu prunkvollen Zierrathen zu geben, wird der Bau, wie wir einer Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, im gothischen Stile aufgeführt werden. Die Krönung des Gebäudes wird die mittlere Kuppel aus Glas bilden, die 250 Fuß hoch ist und 200 Fuß im Durchmesser mißt, die Menge des zum Eindecken nöthigen Silbers ist noch nicht bestimmt, sie hängt von der Dicke des Beleges ab. Die Minenbesitzer haben sich bereit erklärt, das nöthige Silber zu liefern. Nach Schluß der Ausstellung wird der Kern des Gebäudes verbrannt und das Silber den betreffenden Lieferanten wieder zurückgestellt.

(Hospital-Wagen für Eisenbahnen.) Die neueste Einführung auf einer größeren amerikanischen Linie ist die Inbetriebsetzung eines Hospitalwagens. Dieser Wagen wird bei einem Unglücksfalle von der Hauptstation aus an Ort und Stelle gesendet und nimmt dort die Verwundeten auf, um sie zur nächsten großen Stadt zu bringen, so daß also schnelle Hilfe bereit ist. Der Wagen besteht, wie wir einer Mittheilung des Patentbureaus J. Fischer in Wien entnehmen, aus einem großen Raum, einem Corridor und zwei kleineren Räumen an jedem Ende. Der große Raum dient als Hospital und enthält 14 isolierte Betten, die auf stählernen Füßen in starken Federn ruhen. Jedes Bett ist mit einem kleinen, beweglichen Tische versehen. Der Corridor, außerhalb dieses Raumes, führt zu der Wäschekammer und zu des Doctors Zimmer, in dem sich Behälter für Medicinen und Instrumente befinden. An den Seiten des Wagens sind Eisbehälter, ein Platz zur Desinfection beschmutzter Wäsche und eine Vorrathskammer vorgesehen. Wenn es noth-

wendig ist, kann ein Theil des Bettraumes in einen Operationsaal umgewandelt werden.

(Der Stein der Weisen.) Das 23. Heft dieser populärwissenschaftlichen Revue enthält: Kriegs- und Geistesperioden im Völklerleben (mit 2 Diagrammen). Die Fabrikation des Weichhohlglases (mit 10 Abbildungen). Technische Synthese. Die Milchstraße (mit 4 Fixstern-Photogrammen). Die Jungfrauabahn (mit 2 Profilen). Naturwissenschaftliche Mittheilungen. Ferner eine Anzahl kleinerer Beiträge (mit zusammen 14 Abbildungen), als: das Criquetpiel, Steinplattenmaschine für endloses Papier, die Typhonischen Sertanten, Prüfung der Bligableiter, zur Aesthetik des Meeres. Schließlich Notizen für Haus und Hof, Literaturbericht und ein kurzer Bericht über die Pfahlbauten im Laibacher Moor (mit Bild). „Der Stein der Weisen“ erscheint in reich illustrirten halbmonatlichen Heften im Umfange von 32 Quartseiten und kostet das Heft nur 30 kr. Probehefte in jeder Buchhandlung, oder direct vom Verlage (A. Hartleben, Wien) erhältlich.

Eigen-Berichte.

Cilli, 31. August. (Truppenbewegung.) In unserer Stadt und Umgebung herrscht seit 27. d. reges Leben, da die 6. Infanterietruppen-Division hier zusammengezogen ist. In der Stadt sind bequartiert das 2. bosnische und 17. Infanterieregiment, außerdem das 7. und 8. Jägerbataillon. In Tüchern und den angrenzenden Ortschaften liegt das 7. Infanterieregiment. In Lendorf, Felddorf, Pletrowitz ein Theil des 5. Dragonerregimentes, das 9. und 31. Feldjägerbataillon. In Bischofsdorf, Rötting und Dornbühl Dragoner und Artillerie. Gestern marschirten die Reservisten des 7. Infanterieregiments und der Jägerbataillone unter klingendem Spiele hier ein, während die Reservisten des heimischen 87. Infanterieregiments unsere Stadt verließen und mit der Bahn nach Laibach befördert wurden. In Cilli sind auch der Divisions- und zwei Brigadestäbe bequartiert. Die Commandanten äußerten sich sehr anerkennend über die gute Unterkunft. Montag fanden westlich von Cilli Uebungen der 11. und 12. Infanteriebrigade mit Gegenseitigkeit, heute Divisionsmanöver bei Tüchern gegen einen angenommenen Gegner statt.

Graz, 26. August. (Bestellter Wanderlehrer.) Der vom Landesauschusse mit Genehmigung des steiermärkischen Landtages als landwirtschaftlicher Wanderlehrer, insbesondere für Viehzucht, Molkereiwesen und Stallhaltung bestellte Herr Martin Jelouschel (Amtsitz Grottenhof bei Graz) wird seinen Dienst im Bereiche des Mittel- und Unterlandes (Bezirkshauptmannschaften Deutsch-Landsberg, Feldbach, Umgebung Graz, Hartberg, Leibnitz, Radkersburg, Voitsberg, Weiz, Cilli, Luttenberg, Marburg, Pettau, Rann, Windischgraz) mit 1. September 1897 antreten. Alle Gesuche um Verwendung, beziehungsweise Abordnung des Genannten sind, und zwar einer zweckmäßigen Zeiteintheilung wegen, womöglich 14 Tage vorher an den steiermärkischen Landesauschuss zu richten und es erfolgt, falls die Ansuchen von Bezirksauschüssen, Gemeinden, dann Filialen der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft oder anderen landwirtschaftlichen Vereinen oder Genossenschaften gestellt werden, die Abordnung kostenlos. Der genannte Wanderlehrer wird übrigens, soweit es seine Zeit gestattet, auch ohne besonderes Ansuchen einzelne Ortschaften besuchen und auf die Viehzüchter dortselbst, vorzugsweise durch Belehrung in den Gehöften und Stallungen, einzuwirken trachten. Auch in diesem Falle werden den Parteien keinerlei Auslagen erwachsen.

Klagenfurt, 31. August. (Ein Burschenschaftertag.) In der heutigen Ausgabe der „Freien Stimmen“ wird berichtet: „Die Leitung des Verbandes alter Burschenschafter „Wartburg“ hatte für den 28. und 29. d. nach Klagenfurt eine Zusammenkunft einberufen, zu welcher zahlreiche Burschenschafter Vertreter entsendet

hatten, u. zw. Allemania, Teutonia, Silesia, Germania, Bruna-Sudetia, Olympia, Albia und Wartburg in Wien, Suevia (Innsbruck), Arminia, Styria, Cheruscia, Allemania (Graz), Teutonia und Carolina (Prag), ferner die Burschenschaft „Allemania“ (Halle). Das Präsidium der Festkneipe, die Samstag abends im Hotel „Kärntnerhof“ abgehalten wurde, führte Director Mitteregger, Vizebürgermeister Dr. von Metnik begrüßte die Burschenschafter und bemerkte, obwohl er kein Mandat hiezu besitze, im Sinne der national gefinnten Bevölkerung Klagenfurts zu sprechen, wenn er die herzlichsten Sympathien der Klagenfurter den Anwesenden gegenüber zum Ausdruck bringe. Die Ansprache wurde mit kräftigen Heil- und Profit-Rufen aufgenommen. Herzlich willkommen, wie immer, waren die Vorträge des Notars Tschebull aus Willach. Eine Sammlung zu Gunsten der „Südmart“ führte dieser einen sehr erheblichen Betrag zu. Sonntag wurde ein gemeinsamer Ausflug zum See unternommen.

Budweis, 28. August. (Deutscher Böhmerwaldbund.) Sonntag, den 5. September l. J. begehrt der Deutsche Böhmerwaldbund, der älteste national-wirtschaftliche deutsche Schutzverein Böhmens, in dem malerisch gelegenen Städtchen Hohenfurth seine 13. Hauptversammlung. Die Tagesordnung ist folgende: Samstag, den 4. September um 6 Uhr abends Vorgesprechungen und um 8 Uhr Begrüßungsabend; Sonntag, den 5. September um 10 Uhr vormittags Hauptversammlung, um 2 Uhr nachmittags Festzug und Enthüllung eines Kaiser Josef-Denkmales und um 3 Uhr Commerc. — In Anbetracht der traurigen Lage des Deutchthums in Böhmen dürfte der Besuch der heurigen Hauptversammlung ein außerordentlich zahlreicher werden.

Marburger Nachrichten.

(Todesfall.) Am 30. August ist auf seiner Befizung zu Ober-Pulzgau Herr Josef Martin, Haus- und Realitätenbesitzer in Marburg, nach kurzer Krankheit im 52. Lebensjahre gestorben. Die Beeridigung fand gestern vormittags auf dem Pfarrfriedhofe zu Ober-Pulzgau statt.

(Auszeichnung steirischer Erzeugnisse.) Die höchste Auszeichnung für Wein und Skivovitz in der Hamburger Ausstellung erhielt heuer Herr Hans Gedliczka in Friedau. Dieser Erfolg des steirischen Erzeugnisses gewinnt umso mehr an Bedeutung, als die genannte Ausstellung mit Weinen und Brantweinen aus mehreren Ländern stark besichtigt war.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Germanenbund „Wölsung.“) Heute (Donnerstag) abends um 8 Uhr findet in Pürkers Gastwirtschaft „zur alten Bierquelle“ eine vom Bunde veranstaltete Feier statt, an der zahlreich theilzunehmen, die Bundesmitglieder ersucht werden. Deutsche Gäste sind willkommen.

(Verein österr. Handelsangestellter.) Die hiesige Ortsgruppe dieses Vereines hält Freitag, den 3. d. im kleinen Speisesaale des Casinos ihre Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Obmannes, 2. Bericht des Zahlmeisters, 3. Bericht des Schriftführers, 4. Bericht des Bücherrevisors, 5. Ernennung eines Ehrenmitgliedes, 6. Neuwahl der Nemterführer, 7. Vortrag des Vorstand-Stellvertreters der Hauptstelle Wien, Herrn Heinrich Fr aß. — Zutritt zu dieser Versammlung haben nur die Herren Geschäftsinhaber, die Ortsgruppenmitglieder und jene Herren Handelsangestellten, die vor der Versammlung noch ihre schriftliche Beitrittserklärung abgegeben haben. — Es wäre nur zu wünschen, daß sich die Versammlung eines regen Besuches der hiesigen Kaufmannschaft zu erfreuen hätte, denn die bisherige, sehr erfolgreiche Thätigkeit der Ortsgruppe verdient es in volstem Maße, daß ihrer Hauptversammlung von den Herren Principalen

dieser Vorstellung und der Wirklichkeit reizte mich so, daß ich in lautes Lachen ausbrach. Die Dame sah mich verdutzt und beleidigt mit funkelndem Blick an, als wolle sie den Barbaren, der mit den heiligsten Gefühlen einer Frau, einer Französin, Spott treibe, vernichten; als ich nun aber die Stubenthür zu dem Gefängnis aufriß — den an Zuschließen dachte schon niemand mehr — und sie das hell beleuchtete Bild der fröhlichen Zecherrunde im Rahmen der Thüre erblickte: da stand sie einen Augenblick wie versteinert, dann stürzte sie — ihr Götter, ist es möglich! — direct auf die weiße Zippelmütze und die blaue Blouse und die Holzpantoffeln mit dem Rufe: „Oh mon Gaston, je te revois!“ Und in den Armen lagen sich beide und weinten vor Schmerz und Freude.

Nun aber Herr Martens! Die Herrlichkeiten der Tafel und die Freuden des Weines hatten das Pflichtgefühl in seiner königlich preussischen Unterofficiersbrust auf einige Zeit einzuschläfern vermocht; der Anblick einer Frau auf der Wache — und sei es auch nur einer improvisierten im Feindeslande — weckte den ganzen Zorn des Höchstcommandierenden in ihm. „Wa — was?“ schrie er. „was will das Frauenzimmer hier auf der Wache, im Gefängnis? Raus, rrraus mit ihr, sage ich! Donnerwetter rrraus!“ Umsonst suchte ich ihm vorzustellen, daß das die Frau eines der Gefangenen sei, die nach ihrem Manne sehen wolle, umsonst suchte ihn der Curé mit einem vollen Glafe Rothwein zu beschwichtigen, umsonst baten der Maire und die Anderen, Martens stand zornbebend vor dem bis in die äußerste Ecke zurückgewichenen Ehepaar und brüllte, braunroth im Gesicht: „Raus, rrraus, rrrrraus!“

In diesen allgemeinen Wirrwarr und Spektakel

krähte plötzlich eine helle, jugendliche Stimme hinein: „Was geht denn hier auf der Wache vor? Sergeant Martens, was haben Sie?“ Martens stand wie vom Donner gerührt, seine geballte, erhobene Faust sank schlaff herab, sein Gesicht gieng fast zauberhaft schnell von der Verzerrung der höchsten Wuth in den Ausdruck tiefster Niedergeschlagenheit über, und fast weinerlich meldete er: „Das Frauenzimmer, Herr Lieutenant, hat sich hier in das Gefängnis eingebracht und ich — ich —“ „Gefängnis?“ wiederholte der Herr Lieutenant in gedehntem Tone und ließ die knieerbewaffneten Augen über unsere verlassene Tafel schweifen. „Gefängnis?“ und dieses mal klang der Ton schon wie unterdrücktes Lächeln, „dies soll ein Gefängnis sein?“ Dann aber, wie er die Gesellschaft näher ins Auge faßte und mich neben dem Curé, die beiden Gefangenen bei dem Maire, hinten in der Ecke neben Martens Sammergestalt das ungleiche Ehepaar und im Vordergrund die so lecker besetzte Tafel mit der stattlichen Flaschenbatterie sehen sah, packte ihn der ganze Humor der Situation und er brach in ein schallendes Gelächter aus. „Ha! ha, ha! Fideles Gefängnis! Ha, ha, ha!“

Der erste, der die Situation begriff, war der Curé, er stimmte mit Grazie in das Gelächter des Lieutenants ein, dann die anderen secundum ordinem und zu allerlezt Herr Martens, der sich erst ganz allmählich von seinem Schrecken erholt hatte. Endlich lachte das ganze Gefängnis und die Wache dazu, denn von drüben, vom Wachzimmer drangen brausende Lachsalven zu uns herüber. Ich mußte dem Lieutenant erklären, was ihm noch an dem Hergange der Sache unklar war, und da er ein flotter, fideles Junge war, der das Herz auf dem richtigen Fleck hatte, so dauerte es gar nicht lange und die Tafel war wieder wie vorher

besetzt, mit der einen Ausnahme, daß der Lieutenant neben der schönen Frau an der Seite des Curé saß, der ihm mit Grazie einschenkte und vorlegte. Herr Martens aber stand ferngerade an der Thür und trank von jetzt ab im Stehen, denn der Respekt vor seinem Vorgesetzten hinderte ihn absolut, sich zu setzen.

Um zehn Uhr fehlte es an Munition, wie Herr Martens im Dienstton dem Herrn Lieutenant meldete, und monsieur le maire mußte sich in seine Dienstwohnung nach oben bemühen, um neuen Stoff herbeizuschaffen und um zwölf Uhr hielt ich eine wunderschöne, französische Rede, von der ich nur den Schluß noch weiß, aber auch diesen nur nach dem Referate des Lieutenants. Er soll gelautet haben: „Nous avons vaincu les hommes de France, mais nous avons été vaincus par les femmes et les vins de France.“ Ob's richtig ist, weiß ich nicht. Gleich nach diesem Analleffect verabschiedete sich monsieur le curé, und zwar, merkwürdig, genau mit so viel Grazie, als er gekommen war, wohingegen der unbeflegliche Herr Martens bedenklich schwankte, infolge des Schreckens, wie er mir am anderen Morgen auf mein Vorhalten antwortete. — Bald darauf verschwand auch der Lieutenant, nachdem er vergeblich mehrere Male der schönen Frau seine sichere Begleitung nach Hause angetragen hatte. Mabeleine behauptete muthig und unentwegt ihren Platz neben ihrem treuen Gatten, ihrem Gaston, und vor so viel aufopfernder Gattenliebe mußte selbst die Galanterie eines Lieutenants und Herrn Martens königlich preussisches Pflichtgefühl sich beugen. Das Ehepaar hochte, so gut es gieng, die Nacht hindurch in einem Lehnstuhl, während die beiden anderen Opfer preussischer Grausamkeit in den übrigen schnarchten.

Am andern Morgen sechs Uhr stürmte der Maire ins

das entsprechende Interesse entgegengebracht werde. Vollzähliges Erscheinen der Ortsgruppenmitglieder ist in Anbetracht der sehr fesselnden Tagesordnung wohl zu erwarten.

(Veränderung im Lehrdienste.) Der Unterrichtsminister verlieh dem Professor an der Staats-Realschule in Böhmischo-Weipa, Emil Fugel, eine erledigte Stelle an der hiesigen Staats-Oberrealschule.

(Locomotivführer Anton Medwed), eines der drei Opfer des großen Eisenbahnunglücks in Blumau bei Bozen, wurde Samstag, den 28. d. unter riesiger Beihilfe von seiner Herren Vorgesetzten, Kollegen und der Arbeiterschaft, sowie auch von Seite der hiesigen Bevölkerung hier, in seiner Vaterstadt, zu Grabe getragen. Die Leiche wurde am Vortage in Bozen unter großer Theilnahme zum Bahnhofs geleitet, worauf sie mit dem Postzuge nach Marburg gebracht wurde, wo das Leichenbegängnis vom Südbahnhofe aus stattfand. Herr Locomotivführer-Substitut Josef Baumgartner hatte aus Freundschaft für seinen Kollegen das ganze Leichenbegängnis besorgt und begleitete auch die Leiche von Bozen nach Marburg. Unter anderen befanden sich in dem Zuge die Herren Oberinspector Dolkowsky, Inspector Späček, Oberinspector Tuschler als Vertreter der Südbahndirection, die Herren Beamten des Heizhauses, der Werkstätte und Zugsförderung, Abordnungen der Stationen Bozen, Lienz und Villach. Zahlreiche Kranzpenden wurden als letzte Liebesgaben dem Unglücklichen auf das Grab gelegt und der Arbeitergesang-Verein „Frohinn“ brachte ihm als letzten Gruß den Trauerchor „Frieden“. Herr Medwed hat ausgelitten, er ist erkältet; beinahe 240 Personen aber, die meist der besten Klasse der Gesellschaft angehören, werden noch lange an den entsetzlichen Unglücksfall denken, ohne vielleicht zu wissen, daß der Todte ihnen das Leben gerettet. Von 240 Personen, die den Unglückszug benützten, sind drei zugrunde gegangen, während die Uebrigen durch die Geistesgegenwart dieses Führers, der noch im letzten Augenblicke die Dampfmaschine mit aller Gewalt anzog und dadurch den Sturz bedeutend abschwächte, von dem sicheren Tode gerettet wurden. Ehre und Achtung diesem wackeren, pflichttreuen Manne bis über das Grab hinaus!

(Radwettfahren.) Sonntag, den 5. d. findet, wie wir bereits berichteten, das vom Radfahrer-Club „Wanderlust“ veranstaltete Clubrennen auf der Wiener Reichshauptstraße statt, das in ein Hauptfahren über 25 km, ein Juniorrennen über 15 km und ein sogenanntes „Schneckenrennen“ (Langsamfahren) zerfällt. Der Sieger des Hauptfahrens erwirbt sich auch den Titel „Meisterfahrer für 1896/97“. Start und Ziel befinden sich beim 64. Kilometerstein nächst Schinkos Gasthaus; die Wendepunkte beim 51.5. und beim 56.5. Kilometerstein. Während der Rennen spielt in Schinkos Garten die eigene Kapelle des Clubs. Fesselnd dürfte sich, nach den zahlreichen Meldungen zu schließen, der Kampf um die Meisterschaft gestalten; jedenfalls wird der Verteidiger des Meisterschaftstitels einen harten Stand haben. Die feierliche Preisvertheilung, verbunden mit einem großen Concerte der Clubkapelle mit verstärktem Orchester unter gefälliger Mitwirkung des Flügelhornsolisten Herrn A. Siegl aus Pettau, findet abends 8 Uhr in Th. Göß' Gastgarten statt. Der Beginn des Rennens ist auf die dritte Nachmittagsstunde anberaumt.

(Wieder einer!) Die Klagen und Beschwerden über Unduldbarkeit, Fanatismus und Hege slovenischer Seelsorger nehmen kein Ende. Unlängst leistete der Pfarrer von Hochenegg, wie uns von dort berichtet wird, ein erbauliches Stücklein. Er erschien nämlich am letzten Sonntag, als die Schüler der dortigen Volksschule, mit Blumensträußen geschmückt, in die auch Eichenlaub eingeflochten war, bei der Marienkirche versammelt waren, um auf den Festplatz zur Schulschlussfeier abzumarschieren, unvermuthet an Ort und Stelle und beleidigte den Lehrer in der gröblichsten Weise. Der fromme Herr ist nämlich vom deutschfeindlichen Bezirkschulrath in Cilli zum Aufseher der deutschen Schule in Hochenegg bestellt und scheint es als seine Pflicht anzusehen, sich in dieser Eigenschaft ungebührlich zu benehmen, denn sonst kümmert er sich um die Schule nicht. Nach der Beleidigung des Lehrers riß der Eble den Schülern die Sträuße aus den Knopflöchern, schleuderte sie auf den Boden, zertrat sie und spie sie an, während er gleichzeitig in unflätlicher Weise slovenisch schimpfte. Die fassunglosen Eltern der Kinder ließen daher den Bürgermeister, Herrn Landtagsabgeordneten Moriz

Wachlok: „Messieurs, der Waffenstillstand ist gestern geschlossen.“ So war denn auch der letzte Rest von Verantwortunglichkeit von uns genommen, denn genau zu derselben Stunde gestern, wo das Diner in dem fidelem Gefängnis begann, war der Vertrag geschlossen, so daß also rechtlich schon damals unsere Gefangenen keine Gefangenen mehr waren. Die zwanzigtausend Franken freilich ist uns das Dorf Aubry schuldig geblieben; ich denke, wir haben auch ohne sie an den fünf Milliarden genug gehabt.

Wenn aber im fernen Jurathal die französischen Acteurs in dieser wahrhaftigen Geschichte mit ebensoviel Freundlichkeit an uns zurückzudenken, wie ich an den gräßlichen Curé, den lebhaften Maire, an die drei Pisangs und namentlich an die schöne Madeleine, wenn bei solchen frommen Gedanken an das erlebte Kriegsabenteuer in den schäumenden Gistpotal des Haffes, den uns leider unsere westlichen Nachbarn noch immer credenzen, auch ein Paar Tropfen verführenden Humors und vergessender Liebe fallen, so glaube ich, ist das auch etwas wert und der Gedanke an die fehlenden zwanzigtausend Franken verleidet mir durchaus nicht das Andenken an das fidele Gefängnis zu Aubry in Frankreich.

Stallner, rufen, der dem Pfarrer das Unziemliche seines Benehmens vorhielt und ihn aufforderte, sich unverzüglich aus dem Staube zu machen, da er anderen Falles für die allfälligen Folgen seines rohen und gemeinen Auftretens selbst die Verantwortung würde zu tragen haben. Jeder Andere hätte einer solchen Ermahnung Folge geleistet, ein pervasiver Schafhirt weiß jedoch, was er seinem Stande schuldig ist. Der Pfarrer wurde Herrn Stallner gegenüber gewalthätig, so daß sich dieser gezwungen sah, den Müpel mit einem kräftigen Ruck in die Schranken des Anstandes zurückzuweisen. Hätte Herr Stallner darauf die erbitterten Zuschauer dieses Austrittes nicht beschwichtigt, so würde der „hochwürdige“ (?) Mann einen Denkartel bekommen haben, an den er sich gewiß zeitweilig erinnert hätte. — Wir gestatten uns im Hinblick auf dieses Ereignis nur folgende bescheidene Frage: Von welchem Orte strömt der unchristliche Geist aus, der so manchen wendischen Seelsorger erfüllt und weitab von den Bahnen treibt, die Jesus der Herr gewandelt?

(Ch. Thorn.) Montag abends fand die erste Vorstellung des Presidigitateurs Ch. Ernst Thorn vor einem zahlreichen gewählten Zuschauerkreise statt. Das Programm war sehr reich an ganz erlesenen Nummern, von denen nahezu jede einzelne wärmsten Beifall hervorrief. Einzelne Trios wurden geradezu mit stürmischem Beifall aufgenommen. Ch. Thorn bringt auch nicht eines der bekannten sozusagen landläufigen Kunststücke, sondern durchaus Neues und Verblüffendes. Eigentlich müßte man das ganze Programm abschreiben, wenn man alle die Sensationstrios hier anführen wollte. Ch. Thorn wiederholte allerdings keines seiner glänzenden Zauberstücke, aber er entschädigte das Publicum durch besondere Freigebigkeit, indem er allerlei Süßigkeiten ins Auditorium streute. Unter den vielen Darbietungen fanden zwei Täuschungen ganz besonderen Gefallen, an denen auch die reizende Gattin des Ch. Thorn theilnahm. Von dem angeworbenen Künstlerpersonal müssen wir in erster Linie Mlle. Margót, die erste Mimikerin der Gegenwart, erwähnen. Diese Dame mit dem sogenannten Kautschukgesicht, das ihr ermöglicht, mit blickartiger Geschwindigkeit die verschiedensten Herren- und Frauencharaktere ohne Schminke oder sonstige Hilfsmittel darzustellen, ist nicht nur unerreicht als Mimikerin, sondern gleichzeitig eine vorzügliche Schauspielerin mit schönen kräftigen Stimmmitteln. Sie beherrscht das Französische, Russische und Deutsche nebst mehreren Mundarten in so ausgezeichnete Weise, daß man es sich unbedingt nicht erklären kann, welcher Nationalität sie angehört. Mlle. Margót, die auch über einen köstlichen Humor verfügt, fand für ihre glänzende Leistung wohlverdienten, rauschenden Beifall. Sehr gut waren die Productionen der beiden chinesischen Tugnen; auch die Krotodilszene am Nil, ausgeführt von der Schillitruppe, kann eine sehr wertvolle Leistung genannt werden. Nach dem ersten Erfolge zu schließen dürfte sich Herr Thorn vielleicht doch entschließen, hier noch zwei Vorstellungen zu geben.

(Gemeindeparcasse in Marburg.) Im Monat August wurden von 942 Parteien fl. 200.677.32 eingelegt und von 1075 Parteien fl. 186.772.81 beboben. Hypothekar-Darlehen wurden in 30 Posten fl. 59.050—zugezählt. Der Gesamtverkehr erreichte die Höhe von fl. 1.223.255.31.

(Aushilfsparcasse-Verein in Marburg.) Gebarung für den Monat August: Zahl der Mitglieder 371, Geschäftsantheile fl. 29.560, Reservefond fl. 27.384, Spareinlagen zu 4 Proc. fl. 118.315, Cassastand fl. 12.53, Guthaben bei Creditinstituten fl. 4000, Realitätenwert fl. 9500, Wechselstand fl. 170.808, Gesamtverkehr fl. 87.790.

(Concurs.) Das k. k. Kreisgericht in Cilli eröffnete über das gesammte bewegliche und über das in den Ländern, für welche die Concursordnung vom 25. December 1868 gilt, gelegene unbewegliche Vermögen des nicht protokollierten Fabrikbesizers Richard Lormüller in Marburg auf dessen eigenes Ansuchen den Concurs. Zum Concurscommissär wurde Herr Landesgerichtsrath Dr. Alois John mit dem Amtssitze in Marburg und zum einstweiligen Masseverwalter Herr Baumeister Fr. Friedriger ernannt.

(Herbst-Trabrennen.) Am 19. September findet auf der Theken nächst Windenau das vom Marburger Trabrenn-Verein veranstaltete Herbst-Trabrennen statt. Dasselbe besteht aus: 1. Eröffnungsfahren (einspännig), Zuchtfahren; 2. Badener Preis (einspännig); 3. Wiener Preis (einspännig); 4. Preis von Luttenberg; 5. Thekenpreis; 6. Fiakerfahren. Anmeldungsabschluss für alle Rennen am 18. September. Anmeldungen sind an den Vereinscaffier Herrn A. Kern in Marburg zu richten.

(Neuer Militär-Veteranen-Verein.) In St. Egidii in W. B. soll ein Militär-Veteranen-Verein gegründet werden.

(Pferde-Prämierung.) Am 7. September findet durch die k. k. Gesellschaft für Landespferdezucht in Steiermark zu Pettau eine Pferde-Prämierung für alle Kategorien von Zuchstuten und Stutfohlen des Gestütschlages aus den Gerichtsbezirken Friedau, Pettau, Marburg rechtes Draufser 5 und Wind-Feistritz statt. Zur Vertheilung kommen Staats-, Landes- und Bezirkspreise im Betrage von zusammen 1110 Kronen. Außerdem kommen noch von Seite des k. k. Ackerbau-Ministeriums silberne Staatsmedaillen und Diplome ehrender Anerkennung zur Vertheilung. Die Bezirkspreise (Friedau 3, Pettau 5, Marburg rechtes Draufser 5 und Wind-Feistritz 4 zu je 20 Kronen) können nur Pferde aus diesen Bezirken erhalten. Die Vorführung der Pferde beginnt um 9 Uhr vormittags. Für die zur Schau zu bringenden Pferde müssen Viehpässe beigebracht werden. Die zur Schau bestellten Staats- und Privatdeckhengste werden vor der Classificierung besichtigt, müssen daher schon um 8 Uhr am Ausstellungsplatze

eintreffen. Kein Pferd darf den angewiesenen Standplatz vor Schluß der Prämierung verlassen.

(Thätigkeit der Sicherheitswache.) Im Monat August wurden von der hiesigen Sicherheitswache 85 Personen zustande gebracht. Davon waren 58 männlichen und 27 weiblichen Geschlechtes. 31 wurden den Strafgerichten eingeliefert, 17 in ihre Heimatgemeinden abgeschoben, 6 ins allgemeine Krankenhaus abgegeben und 31 vom Stadtrathe in eigenen Wirkungskreise abgestraft.

(Wochenmarkt.) Die Zufuhr auf dem letzten Wochenmarkt betrug 16 Wagen mit frischem Speck und Schweinefleisch, 34 Wagen mit Zwiebel, Knoblauch, Gurken und Grünzeug, 63 Wagen mit Erdäpfeln und 11 Wagen mit Kopfsalat. Auf dem Getreideplatz waren 520 Säcke mit verschiedenem Getreide aufgestellt. Auf den Geflügelplatz wurden 784 Paar Hühner, 175 Paar Enten, 20 Stück Gänse und 50 Stück Truthühner gebracht. Die Markttheilung für Grünzeug und Gemüse, sowie für Eier, Butter, Käse, Milch, Rahm, Obst u. s. w. war mittelmäßig beschied, dessenungeachtet konnte der Bedarf gedeckt werden. Der Markt für lebende Schweine war gegen die Vorwoche etwas besser beschied, die Zufuhr von Heu und Stroh war dagegen schwach. Im allgemeinen war der Verkehr zufriedenstellend.

Es ist kein Geheimnis mehr, daß es für die Privat-Kundschaft von bedeutendem Vortheil ist, Stoffe von der rühmlichst bekannten Tuchfirma Siegel-Zmhof in Brünn zu bestellen. Die Preise der wirklich vorzüglichen Stoffe sind stannend niedrig, wovon sich Jedermann durch eine Musterendung überzeugen kann. Die Firma Siegel-Zmhof in Brünn versendet schon jetzt Herbst- und Wintermuster auf Verlangen gratis und franco.

In dem im Verlage der Manz'schen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitätsbuchhandlung in Wien erschienenen 4. Hefte des „Commentar zu den österreichischen Civilproceßgesetzen vom 1. August 1895“ von Dr. Georg Neumann werden die letzten Paragraphen über Proceßkosten, dann die Titel Sicherheitsleistung, Armenrecht und Schriftsätze besprochen. Es sind dies die §§ 53 bis 99. Auch die hier vorliegende Leistung weist dieselbe Gründlichkeit auf, die der Verfasser ganz besonders bei den allgemeinen Bestimmungen anwendet, um dann im zweiten Theile unter Verweisung auf die vorangehenden Ausführungen desto rascher in seiner Arbeit vorgehen zu können. Von besonderem Interesse dürften die vielen Streitfragen sein, die sich aus den Bestimmungen über die actorische Caution ergeben, und der Hinweis darauf, daß wegen der obschwebenden Verhandlungen über Annahme der Beschlüsse des Congresses im Haag das Institut der Proceßkostensicherung bald jede Bedeutung verlieren werde. Ueberichtlich werden auch die allgemeinen Gesichtspunkte, von welchen die Civilproceßordnung beim Armenrecht ausgeht, und die Bedeutung, welche den Schriftsätzen im neuen Verfahren zukommt, dargestellt. — Das Werk erscheint in 12—16 Lieferungen à 75 kr. Alle 14 Tage gelangt eine Lieferung im Umfange von 5 Bogen zur Ausgabe.

Recht launige Plaudereien über Schweden, die von guter Beobachtungsgabe zeugen, bringt „Von Haus zu Haus“; die neueste Nummer enthält außer der allerliebsten Erzählung „Schulschwänzen“ und dem Schluß des Romans „Der neue Glaube“ eine Lebensskizze von Reinhold Wegas, eine Reihe empfehlenswerter Pensionate und im „Schmollwinkel für Frauen“ eine fesselnde Modestauderei „Der Pinsel im Dienste der Mode“. Der Gedankenaustausch zwischen Lesern und Leserinnen wirkt immer äußerst anregend, oft sogar recht heiter. „Haus und Küche“ enthält wieder viel nützliche Rathschläge und Angaben empfehlenswerter Bezugsquellen. Die Nummer ist ganz dazu angethan, den Freundes- und Leserkreis der von Anny Wotke so vorzüglich geleiteten Wochenchrift zu vergrößern. Der Bezugspreis der Zeitschrift beträgt fürs Vierteljahr nur 90 kr. Probenummern werden auf Wunsch von Adolf Mahn's Verlag in Leipzig kostenfrei an jede Adresse gesandt.

(Eine Liebhaberei Bismarck's.) Es ist seit langen Jahren bekannt, daß Fürst Bismarck ein Freund der vortrefflichen Znamer Gurken ist. Aber ihm und anderen Freunden dieser originellen Delicatsse wird der Genuß verboden durch unverlässliche Zwischenhändler, welche als angebliches Znamer Product Gurken auf den Markt bringen, die in anderen Gegenden, aber nicht auf dem bestgeeigneten Znamer Boden gewachsen sind. Darum haben die Znamer „Gurkenzeuger“ gemeinsam mit dem „landwirtschaftlichen Vereine in Znam“ eine registrierte Schutzmarke eingeführt, welche das Wappen der Stadt Znam zeigt und in den männlichen Landesfarben roth-gelb gedruckt wurde. So, nun ist also dafür gesorgt, daß Bismarck und andere Freunde der Znamer Gurken sich den Wagen nicht mehr mit unverdäulichem Zeug verderben!

- Verstorbene in Marburg.**
- 21. August: Sost Maria, Tagelöhnerin aus Seizdorf, 47 Jahre, Lungentzündung. — Sorshal Edmund, Fleischergehilfe, 41 Jahre, Josefgasse, Gehirnparaplegie.
 - 24. August: Wresnik Friedrich, Grubbesizersohn, 7 Wochen, Triesterstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Moser Marie, penf. k. k. Marinearsenalmeisters-Gattin, 59 Jahre, Eisenstraße, Gehirnähmung.
 - 27. August: Sitter Josef, Hausbesizer, 71 Jahre, Uferstraße, Bauchfellentzündung.

Briefkasten der Verwaltung.
Fraulein M. S. . . . n. Wollen Sie so freundlich sein, bei uns vorzusprechen.

Wohnungsveränderungs-Anzeige.

Med. univ. Dr. Hermann Krauss

wohnt ab 1. September Josefstraße Nr. 3.
Sprechstunde von 1/2 bis 3 Uhr.

Zahnarzt Dr. Schimm

ist zurückgekehrt.

Als größter Triumph der medizinischen Wissenschaft stehen die Erfolge da, welche die heutige Therapie bei der verheerendsten aller Krankheiten, der Lungenschwindsucht erzielt. Während bisher 1/7 der Menschheit dieser Krankheit zum Opfer fiel, kann heute fast jeder Kranke gerettet werden, der sich einer rechtzeitigen Cur unterzieht. Von ganz besonderer Wirkung bei der Lungenschwindsucht beweist sich Dr. Chas. Thomas Naturheilmethode. Ganze Familien sind durch dieses Heilverfahren vom sicheren Tode gerettet worden. Herr Robert Hera, Hauptagent der Lebensversicherung zu Strehlen, Hirschgasse 8 (Schlesien), erklärt, daß er selbst, sowie sein Sohn seine Wiederherstellung von der Lungenschwindsucht einzig und allein dem Chas. Thomas-Institut zu Moorvood (England) verdankt. Er schreibt: „Es treibt mich meine innerste Ueberzeugung, jeden Kranken, welcher hier keine Rettung mehr findet, an das Chas. Thomas-Institut zu verweisen, denn wieviel Leidende müssen zugrunde gehen, die durch die Chas. Thomas-Naturheilmethode Wiederherstellung finden können.“

Dieses Beispiel steht keineswegs vereinzelt da, vielmehr bietet Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode zahlreiche weitere glückliche Heilungen schwerer Hals-, Lungen-, Nerven- u. Rückenmarksleiden. Wer der Hilfe bedarf, verlange kostenfrei Dr. Chas. Thomas' Naturheilmethode.

Man bezieht dieses durch Zeit und Erfahrung bewährte Heilverfahren unentgeltlich nur durch R. Görke, Berlin S. W. 47.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 5. September nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandiert. Zugführer-Stellv. Wiedemann



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten.

Mengeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefäugt werden können, werden durch das **Necklé'sche Kindermehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Fintelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose condensirte Milch 50 kr.
Depots in allen Apotheken und Droguerien.

Aus ärztlichen Kreisen wird auf die Gefahren der Kuhmilch bei der jetzt häufig auftretenden Maul- und Klauenseuche, insbesondere als Nahrung für Säuglinge und bei solchen Nährmitteln, die einen Zusatz von Milch verlangen, besonders aufmerksam gemacht und zum Schutze gegen daraus entstehende Krankheiten das **Necklé'sche Kindermehl** als das älteste Kindermehl und vollkommenster Ersatz der Muttermilch empfohlen. Dasselbe ist seit 1872 in Oesterreich-Ungarn eingeführt und macht mit Rücksicht auf seine Zusammensetzung jeden Milchzusatz entbehrlich. Dieses Mehl nimmt, abgesehen von seiner langjährigen Erprobung in allen Schichten der Gesellschaft, heute unter den Kindermehlern den ersten Rang ein, ist seit vielen Jahren und auch heute noch im St. Anna-Kinderspitale unter Leitung des k. k. Hofrathes Prof. Dr. Widerhofer, Leopoldstädter-, Carolinen-, Kronprinz Rudolf-Kinderspitale in Wien, wie auch im Landes-Fintelhäuserverein in Budapest, Franz-Joseph-Kinderspitale in Prag, an den dortigen Kliniken, ebenso im Kinderspitale Cyril und Method in Brünn, an der mährischen Landesanstalt in Olmütz, St. Anna-Kinderspitale in Graz etc. in steter Verwendung, ebenso wurde es im Jahre 1872 von dem damaligen Director der n.-ö. Landes-Fintelanstalt Dr. Fridiger laut Zeugnis bei den schwächsten Kindern mit glänzendem Erfolge angewendet. Es ist dies das einzige Kindermehl, welches im Gegensatz zu allen anderen Präparaten dem Säugling stets die gleiche Nahrung bietet, nur mit kaltem Wasser verrührt und einige Minuten aufgekocht zu werden braucht, während alle anderen Präparate unbedingt einen Zusatz von Milch erfordern, worauf besonders hingewiesen wird.

Der Dampfer „Pennsylvania“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 23. August wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Marburger Marktbericht.

Vom 21. August bis 28. August 1897.

| Gattung | Preise | | | Gattung | Preise | | |
|----------------------|--------|---------|---------|-------------------------|----------|---------|---------|
| | per | von | bis | | per | von | bis |
| | | fl. kr. | fl. kr. | | | fl. kr. | fl. kr. |
| Fleischwaren. | | | | Wachholderbeeren | Kilo | 24 | 28 |
| Rindfleisch | Kilo | 48 | 68 | Korn | " | 20 | 28 |
| Kalbsteisch | " | 50 | 64 | Suppengrünes | " | 16 | 20 |
| Schafffleisch | " | 36 | 50 | Kraut saueres | " | 12 | 12 |
| Schweinefleisch | " | 50 | 70 | Kraut saueres | " | 3. | 4. |
| " geräuchert | " | 75 | 85 | Kraut 100 Kopf | " | 3. | 4. |
| " Fisch | " | 60 | 70 | Getreide. | | | |
| Schinken frisch | " | 55 | 57 | Weizen | Stk. | 7.90 | 8.30 |
| Schulter | " | 48 | 50 | Korn | " | 5.30 | 5.70 |
| Victualien. | | | | Gerste | " | 4.10 | 4.50 |
| Kaiseranzugmehl | " | 22 | 24 | Hafers | " | 2.85 | 3.15 |
| Rundmehl | " | 18 | 19 | Rufurup | " | 4.80 | 5.10 |
| Semmelmehl | " | 15 | 17 | Hirse | " | 4.60 | 5. |
| Weißpohlmehl | " | 13 | 14 | Haiden | " | 5.10 | 5.50 |
| Schwarzpohlmehl | " | 10 | 12 | Fisolen | " | 6. | 7.80 |
| Türkenmehl | " | 10 | 11 | Gefflügel. | | | |
| Haidenmehl | " | 18 | 22 | Indian | Stk. | 1.30 | 1.80 |
| Hirselbren | Liter | 10 | 11 | Gans | " | 1.10 | 1.50 |
| Haidenbren | " | 13 | 14 | Enten | Paar | 1. | 1.40 |
| Gerstbren | " | 10 | 11 | Bachhühner | " | 55 | 75 |
| Weizengries | Kilo | 20 | 22 | Brathühner | " | 75 | 1.10 |
| Türkengries | " | 12 | 13 | Kapaune | Stk. | — | — |
| Gerste gerollte | " | 20 | 28 | Obst. | | | |
| Reis | " | 16 | 30 | Apfel | Kilo | 10 | 14 |
| Erbisen | " | 24 | 26 | Birnen | " | 8 | 12 |
| Linjen | " | 16 | 30 | Nüsse | " | — | — |
| Fisolen | " | 10 | 12 | Diversa. | | | |
| Erdäpfel | " | 3 | 4 | Holz hart geschw. | Met. | 2.70 | 2.85 |
| Zwiebel | " | 5 | 8 | " ungeschw. | " | 3.40 | 3.70 |
| Knoblauch | " | 20 | 22 | " weich geschw. | " | 2.20 | 2.35 |
| Eier | 7 Stk. | 20 | 20 | " ungeschw. | " | 2.80 | 3.— |
| Räse steirischer | Kilo | 16 | 32 | Holzöhle hart | Stk. | 70 | 75 |
| Butter | " | 1.— | 1.30 | " weich | " | 70 | 75 |
| Milch frische | Liter | 10 | 10 | Steintohle | 100 Kilo | 72 | 96 |
| " abgerahmt | " | 8 | 8 | Seife | Kilo | 20 | 30 |
| Rahm süß | " | 20 | 28 | Kerzen Unschlitt | " | 48 | 54 |
| " saurer | " | 28 | 32 | " Stearin | " | 80 | 84 |
| Salz | Kilo | — | 12 | " Syria | " | 72 | 76 |
| Rindschmalz | " | 1.— | 1.10 | Holz 100 | Kilo | 1.90 | 2.10 |
| Schweinschmalz | " | 64 | 68 | Stroh Lager | " | 2.40 | 2.60 |
| Speck gehackt | " | 64 | 68 | " Futter | " | 1.60 | 1.70 |
| " frisch | " | 62 | 64 | Streu | " | 1.30 | 1.50 |
| " geräuchert | " | 70 | 75 | Bier | Liter | 16 | 20 |
| Kernfette | " | 64 | 66 | Wein | " | 28 | 64 |
| Zwetschken | " | 25 | 28 | Brantwein | " | 32 | 80 |
| Zucker | " | 38 | 40 | | | | |
| Rümmel | " | 36 | 44 | | | | |

Fahrrad-Reparaturen

prompt und gut, werden in der Werkstätte der **Styria-Werke, Victringhofgasse 13** ausgeführt.

Alois Heu

commercieller Leiter 1637
Marburg, Serrengasse 24.

Zu vermieten

schöne Wohnung an ruhige, stabile Partei, Pferdestall. **Kärntnerstraße 22.**

Patentierter neuer Petroleum - Kochapparat

„Nex“ ist billig zu verkaufen. Zu sehen in der Verw. d. Bl.

Elegante Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern, Wasserleitung, Parquetten, Closets etc. in den Neubauten an der Ecke der Franz-Josef- und Werkstättenstraße sind sogleich zu vermieten. Anzufragen bei Herrn **Koscharoch, Tegetthoffstraße 61, 1. Stoc.** 1055

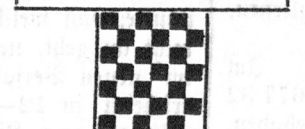
Die besten gestrickten Strümpfe und Socken

in garantiert echten Farben kauft man in der **Strickerei und Fahrradhandlung** 1824

Alois Heu

Marburg, Serrengasse 24.

Doerings Seife mit der Eule.



Seit 1897

nochmals durch Zusatz von wertvollen Ingredienzien verbessert, so daß allen Damen und Müttern nicht dringend genug ein **Versuch** empfohlen werden kann.



Sparsam im Verbrauch **Ausgezeichnet in Qual.** überall käuflich à 30 kr.

Zwei Kostmädchen

finden bei sorgfamer Aufsicht und Pflege ganze Pension bei einer achtbaren Beamtenfamilie. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1847

Ein aufständiges Fräulein

der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, sehr bereit, wünscht als Erziehlerin zu Kindern unterzukommen. Briefe erbeten bis 4. September unter „Erzieherin“ an die Verw. d. Bl.

Die Bergverwaltung der Gewerkschaft 'Bosnia' in Sinjako, Post Zajce, Bosnien, sucht zwei tüchtige Kupferhammerschmiede

welche die Erzeugung der gewöhnlichen Kesselware verstehen, gegen guten Accordlohn. Bedingung ist: Alter nicht über 50 Jahre und vollkommene Mächtigkeit. 1832

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör nebst Garten zu vermieten. Anfrage bei **Anton Badl** in Vorderberg bei Marburg.

Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche ist an eine kinderlose Partei sofort zu vergeben. **Augasse 11.** 1843

Ein Meier

der auch in der Weingartenarbeit gut bewandert ist, und wenigstens sechs tüchtige Arbeitskräfte besitzt, wird von mir unter günstigen Bedingungen für **Rosbach** aufgenommen. **Franz Kočvar, Elisabethstraße 19.**

Zimmer

ohne Möbel, in der Tegetthoffstraße, ist an eine alleinstehende ruhige Partei vom 1. October ab billigt zu vermieten. — Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1844

Frau Berger-Henderson

(geb. Engländerin) theilt mit, daß ihre Wohnung sich nunmehr **Franz Josefstraße 18, 1. Stoc, Thür 5**, vor der Bahnübersehung, befindet und daß sie den Unterricht in der engl. Sprache vom 15. September an aufnimmt. Die vom Südbahnhof verkehrenden Züge zum **Kärntnerbahnhof** können benützt werden. — Einzelunterricht sowohl als Curse. Sprechstunden von 9—12 und von 4—5 Uhr. 1853

Weingarten

mit 12 Joch Grund, darunter 5 Joch sch'agbarer Wald, sammt Haus und Stallung zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1804

Musikschulen KAISER

Wien, I., VII. und VIII. Bezirk. 24. Schuljahr.
Frequenz 1896/98: 349 Böglinge aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande. 22 Lehrpersonen, darunter: Prof. Karoline Prudner, Bayes-Ruder, Herrn. Gsllag, Rich. Robert, Wilh. Prantner, Misa Kaiser, Dir. R. Kaiser u. s. w. — **Gesang** (Oper, Concert, Kirche, Chor), **Clavier**, **sämmtliche Streich-** und **Glas-Instrumente**, **sämmtliche theoretische Fächer**, gem. Chor, Orchester, **Fach- und Nebencurse.** 1831
Zweijähriger Lehrerbildungscurs für Clavier, Violin u. Gesang (seit 1882 bestehend)
7monatlicher Vorbereitungscurs zur k. k. Staatsprüfung für Clavier, Violine, Gesang. 35 Candidaten haben die Staatsprüfung zum Theile „mit Auszeichnung“ abgelegt. Dessenfällige Concerte, Concurrenzen, Prüfungen, Zeugnisse, Diplome, Medaillen. — **Prospecte gratis.** Statuten 20 kr. durch die Intimuskanzlei VII/1, Bieglgasse 29. **Auswärtigen Nachweis über Pension** in der **Nähe der Anstalten.** Schüler-Aufnahme: 1. September bis 15. October, nach Maßgabe vorhandener Plätze auch während des Jahres. Die Direction.

Marburger Escomptebank.

Stand der Spareinlagen am 31. August 1897: **Oe. W. fl. 196.435-68.**

Obst-Most

mehrere Halbpartin, per Liter 9 kr. zu verkaufen. Anfrage **Josefstraße Nr. 11** (Kindergarten) **Magdalena-vorstadt.** 1860

Drei schöne Zimmer,

ein kleines Zimmer, Küche, Garten, Speis, Veranda, sofort oder bis 15. September zu beziehen. Anzufragen **Villa Elsa 105, Badstraße, 1. Stoc.** 1859

Kleines Gewölbe

oder kleine **Parterre-Wohnung** auf belebter Straße, von einer anständigen stabilen Partei zu mieten gesucht. Anträge unter „**Gewölbe**“ an **Maly & Slavatschel** in **Graz, Kalchberggasse.** 1807

Maschinen-

und **Kesselwärter** wird aufgenommen. Offerte mit Angabe bisheriger Verwendung, Zeugnisabschriften, Ansprüche und wann der Eintritt erfolgen kann, an **Oasen-richter & Co.** in **Dplotnig.**

Zimmer

Ein schönes großes unmöbliertes sonnseitig, für Pensionisten geeignet, billig zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1825

Mehrfach preisgekürntes **5tausendkröntes Bilz' Naturheil-**verfahren
einschliesslich Knippkur 40. Aufl. 2000 Seit. 850 Abbild.
Tausende Kranke danken demselb. völlige Wieder-gesundung. Kaufe so Jeder, dem das Wohl seiner Familie am Herzen liegt. Preis schön geb. nur M. 10.—
Solonauß. M. 12.— Zu bes. durch alle Buchh. u. Bilz' Verlag, Leipzig.
Bilz' Naturheil-Anstalt
Schloss Lösowitz, Dresden - Radoboul, 2 Anstalt - Aerzte. Günstige Heilerfolge. Preis frei d. d. Dr.

Alldeutschland

Zeitschrift zur Förderung germanischer Lebensanschauung und alldeutscher Gemeinbürgerschaft.
Erscheint in Monatsheften zum Bezugspreise von 1 fl. 20 kr. jährlich, herausgegeben vom Bunde „Alldeutschland“ zu Hamburg.
Kämpft auf dem Boden streng deutsch-vollständiger Gesinnung, für die bedrohten Außenposten des Deutschtums, vornehmlich für die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums in der Ostmark und in Belgien; für ein größeres alldeutsches Vaterland.
Zu beziehen durch die Post, den Buchhandel und von der Verwaltung in Hamburg. Kaiser Wilhelmstraße 41.

Keil-Lack

(Fussboden-Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 fr. — 1 mittlere Dose 75 fr., stets vorrätig bei 1743

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Friedorfer's Hustensaft

bestbewährtestes Mittel bei

Husten und Erkältungen jeder Art

wirkt vermöge seiner anfeuchtenden, schleimlösenden und schmerzlindernden Eigenschaften wohlthunend auf die Athmungsorgane und wegen seines Gehaltes an blutbildenden, leicht verdaulichen Eisen, auch blutverbessernd.

DEPOTS

in Marburg: bei den Herren Apothekern **W. König** und **Ed. Taborshy**; in Cilli: bei Apoth. **A. Marek**.

Wiener Lebens- und Renten-Vericherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz Schmiedgasse 6.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.
Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Vericherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äusserst vortheilhafte Associations-Vericherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Vericherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Vericherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des vericherten Capitalales** und die **Universal-Vericherung mit steigender Vericherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Gültigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung u. Billigste Prämien, coulanteste Vericherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 28.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Vericherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Aufkünfte ertheilen sämmtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung: **Tegetthoffstrasse 9**, bei Herrn **Karl Krzizek**.

R. u. I. Intendanz des 3. Corps. Zu Nr. 5163 von 1897.

Aviso!

Bei der R. u. I. Intendanz des 3. Corps in Graz (Corpscommando-Gebäude, 3. Stock) findet eine öffentliche Offertverhandlung wegen Vergebung der traiteur-mässigen Verköstigung, bezieh. wegen Vergebung der Lieferung des Fleisches, der Victualien und Getränke behufs Verreichung der Kost in eigener Regie statt, u. zw. am 23. September 1897 um 10 Uhr vormittags für das Garnisons-Spital Nr. 7 in Graz, am 30. September 1897 um 10 Uhr vormittags für das Garnisons-Spital Nr. 8 in Laibach, am 8. October 1897 um 10 Uhr vormittags für das Truppen-Spital in Görz. Die näheren Bedingungen können aus den bei den bezeichneten Spitalern, dann bei der Intendanz des 3. Corps in Graz aufliegenden Bedingnisheften und Kundmachungen, dann aus den beim Garnisons-Spital Nr. 9 in Triest, den Truppen-Spitalern in Klagenfurt, Marburg und Pettau officiellen Kundmachungen ersehen werden. Diese Kundmachungen erscheinen auch Ende August und Anfangs September l. J. in der Grazer Zeitung, der Laibacher Zeitung, dem Slovenski narod, dem Osservatore triestino u. s. w. in haltlich, ferner in der Klagenfurter Zeitung, Marburger Zeitung, dem Grazer Tagblatt, der Grazer Tagespost und dem Corriere di Gorizia im Auszuge eingeschaltet. 1786

Von der R. u. I. Intendanz des 3. Corps.

Prima Qualität

frisch gebrannten Weisskalk

von 25 Kilo aufwärts ab Magazin Rathhausplatz. Bei Abnahme von viertel, halben und ganzen Wagonladungen ab Südbahnhof separate Preise.

Carl Bros, Marburg

Haupt- und Rathhausplatz.

Ein hübsch

möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit oder ohne Verpflegung ist sofort zu vermieten. Herrngasse 2, 2. Stock. 1710

Nebenverdienst

150 bis 200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkauf von gefehlich gestatteten Rosen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.** Gegründet 1874.

Nach beendetem Unterrichte Zeugnis u. Stellenvermittlung

Buchhaltung

Kaufm. Rechnen, Correspondenz, Wechselrecht und Stenographie lehrt briefflich nach auszug. Methode d. I. Kaufm. Unterrichts-Comptoir C. Löw, Wien, VIII Plaristengasse 58. 5000 Schüler ausgebildet.

Prospect u. Probeunterricht gratis und franco.

Baugrund

ist zu verkaufen. Anzufragen in der Berv. d. Bl.

August Knobloch's Nachfolger

2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. bereideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10-12

gegründet 1835.

Verkauf

der 1700

Österr. Control-Cassen

mit Schreibmaschine. Preis 220 fl.

bei **Roman Pachner & Söhne** Marburg a. D.

Fabriks-Niederlage

wasserdichter

Regen-Mäntel

aus original englischen

Schafwollstoffen

mit Gummi-Zwischenlage,

Gummimäntel

für die Herren

Officiere (egalisiert)

Radfahr-Strägen für Herren und Damen.

Russischer Mäntel

Preise billigst.

Alex. Starkel

Confections-Geschäft

und Uniformierungs-Anstalt, Marburg, Postgasse 6.

Wohnung

Herrngasse Nr. 2 mit 7 Zimmern im 2. Stock sammt Zugehör ist bis 1. September zu vermieten. Auch ein Keller für 20 Startin zu vermieten. Anfrage bei Dr. Schmiderer, Rärntnerstrasse.

Lehrjunge

oder Praktikant, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei **Brüder Mauretter** in Pettau, Spezerei- und Delicatessenhandlung. 1801



Haustrunks

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden nützigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franko zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden nützigen Substanzen liefert ohne Zucker für zwei Gulden vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann Steckborn Konstanz (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franko zu Dienst. Verkauf überall gestattet. Haupt-Depot für Oesterreich: Altenstadt (Vorarlberg) Martin Scheidbach.

Innerhalb jedes Postbestellbezirktes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf in jedem Ortsgemeindegebiet, wird eine verständige, thätkräftige und verlässliche Persönlichkeit als 1329

Vertrauensmann und Geschäftsvermittler

mit gutem und dauerndem Nebenverdienste von einem viele Jahre bestehenden, österreichischen Unternehmen ersten Ranges, angeht. Schriftliche Anerbieten unter **V. u. G.** Graz, postlagernd.

Vincenz Seiler

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter Marburg, Herrngasse 19

erlaubt sich einem P. T. Publicum sein reichsortirtes Lager von 1244

Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Chinasilberwaren

sowie

Herrn- und Damen-Uhren

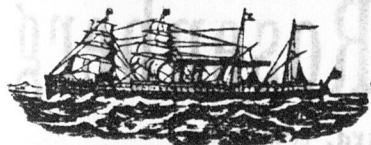
in Gold und Silber

einer geneigten Beachtung bestens zu empfehlen.

Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen

werden in eigener Werkstätte schnell und bestens ausgeführt.

Auswahlendungen auf Wunsch werden prompt und solid effectuirt.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunfts erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV., Wiedner Gürtel 20.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

Marburg, Herrngasse 54, parterre

empfiehlt in grösster Auswahl die neuesten Modelle von Mignon, Stutz, Salon- und Concertflügel, Pianinos und Harmoniums aus den bestrenommiertesten Fabriken des In- u. Auslandes. Original Fabrikpreise von 250 fl. bis 1200 fl.

Schriftliche Garantie — Ratenzahlung.

Sintausch alter Claviere. — Billigste Miethe.

Allein-Vertretung für Marburg und Umgebung der Weltfirma

Friedrich Ehrbar

k. u. k. Hof- und Kammer-Clavierfabrikant in Wien.



Wir geben, von namenlosem Schmerze gebeugt, die Trauerkunde, dass es Gott dem Allmächtigen gefiel, unseren innigstgeliebten guten Gatten, Vater, Schwager und Onkel, den Herrn

Josef Kartin

Haus- und Realitätenbesitzer,

gestern 1/2 8 Uhr früh nach kurzer Krankheit im 52. Lebensjahre von dieser Erde abgerufen.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird Mittwoch, den 1. September vormittags 10 Uhr im Trauerhause zu Ober-Pulsgau feierlich eingesegnet, sodann zur Pfarrkirche überführt und nach dem Seelengottesdienste auf dem Pfarrfriedhofe bestattet.

Ober-Pulsgau, am 31. August 1897.

Emilie Kartin, geb. Wenediker

Gattin.

Josef Kartin

Emil Kartin

Söhne.

Johanna Kartin

Emilie Kartin

Töchter.

Ein fast neues

Damenrad

1897er Modell, ist wegen Abreise preiswert zu verkaufen. Anfrage in der Berv. d. Bl.

Carambol-Billard

mit Marmorplatte und ein neues Kegelbrett zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn Roman Wagner in Marburg. 1835

Warnen jedermann

auf unseren Namen weder Geld noch Geldeswert auszufolgen, da wir in keinem Falle Zahler sind. 1842

Konrad und Marie Fischer.

Lüchtige Geschäftsleute

suchen ein kleines Gasthaus in Marburg, Pöttau oder Gissi oder deren Umgebung auf Rechnung zu nehmen event. zu pachten. Gest. Anträge erbeten an Herrn Stanzjar, Geschäftsvermittlung, Marburg. 1841

Danksagung.

Für die aufrichtige Theilnahme anlässlich des plötzlichen Ablebens meines innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, des Herrn

ANTON MEDWED,

Locomotivführers

sowie für die ungemein zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und die vielen prachtvollen Kranzspenden sage ich allen, insbesondere den Herren Vorgesetzten der Zugsförderung, der Werkstätte und des Verkehrs, den lieben Kollegen aus Nah und Fern, ferner dem Arbeiter-Gesangverein „Froh-sinn“ für das Abzingen des ergreifenden Trauerchores und der löbl. Südbahn-Weerkstätte-Musikkapelle den tiefstgefühlten Dank. Marburg, 1. September 1897.

Julie Medwed.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Josef Sitter

Hausbesizers

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und die prachtvollen Kranzspenden sagen wir allen, besonders der löbl. Südbahn-Viertelstafel unseren tiefstgefühlten Dank. Marburg, am 1. September 1897.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Das Gasthaus „zur Post“

Marburg, Tegetthoffstraße 53, ist vom 1. October an zu verpachten. Anfrage daselbst. 1852

Garnitur und Lehnstessel

gut erhalten, Bettlade und Tisch, billig zu verkaufen bei **Manich**, Dömgasse 10. 1857

Wohnung

mit 3 Zimmern sammt Zugehör zu vermieten. Anfrage Volksgartenstraße 30. Auch sind daselbst mehrere Fuhrwagen u. Zugpferde zu verkaufen.

Junges einfaches Stubenmädchen

bittet um Platz. Adresse Triesterstraße 61. 1850

1 oder 2 Studenten

werden bei einem Lehrer in ganze Pension aufgenommen. Anfrage in der Berv. d. Bl. 1852

Heirats-Antrag.

Intelligenter junger Mann sucht wegen Uebernahme eines besseren Geschäftes mit einem Fräulein oder Witwe mit Vermögen behufs Ehe in Correspondenz zu treten. Nicht anonyme Anträge unter „Dauerndes Glück“ an **Maly & Glawatschek** in Graz, Kalchberggasse. 1807

Eine Säulenbohrmaschine

zu verkaufen. **Carl Birch**, Burggasse 28. 1350

Zu verkaufen

schöne Wiese, 12 1/2 Joch, mit Stall, ein mittlerer Fuhrwagen um 35 fl. Anfrage Körntnerstraße 22.

Ein 1818 Gemischtwaren-Geschäft

womöglich mit anstoßender Wohnung, wird mit 1. October zu mieten gesucht. Anträge an die Berv. d. Bl.

Beste und billigste Bezugsquelle
für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen perfect, gegen Moth, festes, halbes Quantum **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Pfd., 1 Pfd. 25 Pfg., und 1 Pfd. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 Pfd. 60 Pfg. und 1 Pfd. 80 Pfg.; **Polsterfedern**: halbwisch 2 Pfd. weich 2 Pfd. 30 Pfg. u. 2 Pfd. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 Pfd., 3 Pfd. 50 Pfg., 4 Pfd., 5 Pfd.; ferner: **Echt österreichische Ganzdaunen** (sehr säuerlich) 2 Pfd. 50 Pfg. und 3 Pfd.; **echt nordische Polar-daunen** nur 4 Pfd., 5 Pfd. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 Pfd. 5% Rabatt. Nicht-gekauftes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford
in Westfalen.

Koststudent

aus besserem Hause findet bei sorgfamer Aufsicht und Pflege ganze Pension bei achtbarer Beamtenfamilie. — Anträge unter Chiffre „E. 18“ an die Berv. d. Bl. erbeten. 1768

Möbliertes Zimmer

sonnseitig, nächst der Post, an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten. Anfrage in der Berv. d. Bl. 1756

Hausmeisterstelle

wird gesucht. Wo, sagt d. Berv. d. Bl.

Peter Pasquali

Marmor-Mosaik- und Granit-Terazzo-Erzeuger

Graz, Schönaugürtel 14 Graz Neuholbaugasse 5

empfehl ich zur Herstellung von **Marmor-Mosaik, venezian. Terrazi, Terrazzo-Pflaster.** Reparaturen werden angenommen.

Bauplätze

sind preiswürdig zu verkaufen und zwar 14 nächst der Villa Piberstein an der Triesterstraße, 5 an der Ecke der Volksgartenstraße und Urbanigasse, im Ausmaße von 200 bis 350 □ Klaft. Auskünfte beim Eigentümer **Fritz Friediger, Architect und Baumeister** in Marburg, Volksgartenstraße. 1810

Anton Prek

empfehl sein Lager von fertigen

Maschinriemen.

Auch wird daselbst ein Lehrling aufgenommen. 1813

Zwei möblierte Zimmer

so gleich zu vermieten. Kaiserstraße 14.

Zu verkaufen

Weingarten in der Nähe von Marburg, südliche Lage, mit Obstgärten und Wald. Anzufragen Domplatz 13, 1. Stod. 1814

Studierende

oder Herren vom Handelsfach werden in Kost und Wohnung aufgenommen. Bürgerstraße 44, 2. Stod links.

1 oder 2 Koststudenten

finden in Graz bei guter Familie Aufnahme. Für Gewerbeschüler besonders geeignet. Anzufragen Mellingerstraße 13, parterre rechts, am Sonntag von 1—3 Uhr. 1868

Italienisch

und **Mandoline** ertheilt gründlichen Unterricht **Emilie Strecker**, Tegetthoffstraße 18, 2. Stod. Zu sprechen von 2—4 Uhr. 1866

Die hiesige Ortsgruppe des Vereines österr. Handelsangestellter

sucht für die am 15. September d. J. beginnenden Abend-Unterrichtscurse

tüchtige Lehrkräfte

für die Gegenstände **kaufmännische Buchhaltung** und **Handels-correspondenz.** — Bewerber hiefür wollen ihre Anträge bis längstens 10. September an die Ortsgruppenleitung einfinden. 1794

Die Leder-Niederlage

des

Alexander Rosenberg

vormals in Marburg, befindet sich

österreichischer Hof, **Graz**, Georgigasse 1 und empfiehlt ein reichhaltiges Lager in allen Gattungen **Sohlenleder, Oberleder** für Schuhmacher, **Riemer, Sattler u. Wagenbauer.** Großes Lager **Schuhmacher-Zugehör.**

Dr. Max Neuwirth

Marburg a. D.

ist zurückgekehrt und ordiniert wie bisher von 10—12 und von 3—4 nachmittags. Sonntags von 10—1 Uhr.

Für einen Schüler

der 7. Gymnasialklasse wird in einer besseren Familie ein **Kostort** gesucht. Anträge an die Berv. d. Bl.

Einladung

zur Einweihung der neuen **Ueberfuhr-Schiffe in Ob-Läubling**, welche Sonntag, den 5. September um 1 Uhr nachmittags stattfindet. Hierauf **Garten-Concert** im Gasthause „zur Ueberfuhr“. Für gute Bedienung, gute Küche und frische Getränke ist bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **Johann Krainz**, Gastwirt. 1867

Sensationell.

Novität der Neuzeit.

Lebende Photographien!

in der Westentasche. Kinetograph!

Endlich allein.

Durch 49 photographische Reproduktionen in Westentaschenformat wird hierdurch der auf allen Bühnen mit höchstem Erfolg vorgeführte **Cyclus** geboten. Gegen Einsendung von 80 Pf. erfolgt Franco-Zusendung mit Katalog.

H. O. L. Schnolder, Berlin, Stallreiber-Straße Nr. 21.